

# GRAPHISCHE PRESSE

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT-UND KUPFERDRUCKER, FORMSTECHE, TAPETEN-U. WACHSTUCHDRUCKER U. VERW. BERUFE.

### Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zig.-Kat. No. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

### Redaktion:

Paul Barthel, Friedrichshagen-Berlin, Viktoriastraße 8.  
Verlag: Otto Sillier, Berlin N. 28, Anklamerstr. 27, I  
Druck und Expedition: Conrad Müller, Schkeuditz.  
Redaktionsschluss: Sonnabend.

### Insertion.

Für die viergespaltene Pettzeile oder deren Raum 30 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Bekanntmachungen.

### Zur gefl. Beachtung.

Alle den **Verband betreffenden Angelegenheiten** (Mitteilungen über Differenzen, Lohnbewegungen, Sperrn und Streiks sowie Adressenänderungen usw.) sind zu richten an **Otto Sillier**.

Alle **Kassenangelegenheiten** an **Wilhelm Brall**.

Alle den **Senefelder-Bund in Liquidation betreffenden Fragen** an **Paul Lange**.

Adresse für die drei Genannten:  
Berlin N. 28, Anklamerstr. 27, I.

Alle für den **Ausschuß** bestimmten **Beschwerden** und sonstigen Zuschriften sind zu adressieren an **Richard Hickmann, Dresden, Rabenauerstr. 25**.

Alle **Artikel**, Korrespondenzen, Versammlungs-Berichte, Tauschexemplare sind einzusenden an die **Redaktion**:  
**Paul Barthel, Friedrichshagen-Berlin, Viktoriastr. 8.**

Alle **Annoncen**, Aenderungen und Reklamationen über die Zustellung der Graphischen Presse nimmt entgegen die **Expedition**:  
**Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastr. 8.**

Alle **Beschwerden** über Redaktion und Inhalt der Graphischen Presse sind stets unter näherer Begründung zu überweisen an die **Präskommission**, z. H. **Artur Haring, L.-Anger, Roßbachstr. 3111**  
Der Hauptvorstand.

### Lohnbewegungen.

**Gera (Reuß).** Die Firma Ernst Günther mußte die Arbeitszeit der Lithographen von 9 auf 8 Stunden verkürzen. Ebenso mußte die Firma Walter Müller eine Verkürzung der Arbeitszeit der Lithographen von 8 $\frac{3}{4}$  auf 8 und der Steindrucker von 9 $\frac{1}{4}$  auf 9 Stunden vornehmen. Beide Firmen sind Mitglieder des Schutzverbandes. In Betracht kommen 5 Lithographen und 4 Steindrucker.

### Gesperrt.

Stellungnahme in allen folgenden Firmen zieht den **Verlust der Mitgliedschaft** nach sich.

Für Lithographen, Steindrucker usw.:

**Aachen.** Firma William Pym, Stolberg (Rheinland).

**Berlin.** Der gegnerische Arbeitsnachweis bei S. Herrmann.

**Borsdorf bei Leipzig.** Firma Alexander Schumann, Inh. Gräbner (für Wachstuchdrucker).

**Bramsche** (für Formstecher und Tapetendrucker).

**Coswig i. Sa.** Coswiger Tapetenfabrik (für Formstecher).

**Frankfurt a. M.** Heß & Janke (für alle Berufe.)

**Köln a. Rh.** Blechemballagefabrik Pepsy & Waldhausen.

**Kötzschenbroda bei Dresden.** Robert Mittelbach, Kunstanstalt Globus (für alle Berufsgruppen).

**Langenhagen b. Hannover.** Norddeutsche Tapetenfabrik, Inh. Holscher & Breimer (für Tapetendrucker).

**Lüneburg.** (Für Tapetendrucker).

**Metz.** W. Leiminger Nachf. Frankenberg.

Für Chemigraphen:

**Berlin.** In Firma Huch & Co., Lindenstraße 3 wurden sämtliche Kollegen gekündigt. Zuzug fernhalten.

**Chemnitz.** A. Jülich; Köhler & Richter.

**Dresden.** Mittelbach; C. Schemmel; Stengel & Co.; Mejo & Markert.

**Erfurt.** Ohlenrot'sche Buchdrucker.

**Hamburg.** Nelles & Komp.

**Leipzig.** Mejo & Springer; C. Wittstock.

**Stuttgart.** Gebr. Rößle.

Im Ausland:

**Belgien.** Bruges: Fa. La Lithographie Artistique, Desecleé De Brouwer & Co. Brüssel: Firma Rissel & Co. (für Formstecher).

**Dänemark.** Kopenhagen (Kupferdr.).

**Bibow:** A. Jakobsen - Kopenhagen (Chem.).

**Frankreich.** Lille und alle nördlichen Bezirke wegen Streik um die 9stündige Arbeitszeit.

**Holland.** Krommenie: Verwers Metaal-drukkery (Lithogr. und Steindr.).

**Oesterreich.** Lemberg. Krakau. Firma Zorza.

**Prag-Lieben.** M. Grab Söhne, Wachs-tuch- und Linoleumdrucker.

**Rußland.** Grodno: Vor Stellungan-nahme Erkundigung einzuziehen bei H. Leopold, Stettin, Heinrichstr. 41, II.

**Schweden** wegen Generalaussperrung und -Streik.

**Schweiz,** für Chemigraphen wegen Ein- und Durchführung des Tarifs.

**Basel:** Firma Manissadjan & Cie. (für alle Berufe).

**Zürich:** Art. Inst. Orell Füssli (für alle Berufe).

### Ausgeschlossen

wurden nach § 9, Abs. 2 c des Statuts: Lithograph **Carl Böber**, B.-No. 5681; Zeichner **Max Misera**, B.-No. 13157; Retuscheur **Paul Rindermann**, B.-No. 3908; Chemigraph **Richard Schänfler**, B.-No. 13168; Chemigraph **Willy Niemann**, B.-No. 16162, sämtlich in Erfurt.  
Der Hauptvorstand.

### Inhalt.

**Hauptteil:** Bekanntmachungen. Die Lohnbewegungen und Kämpfe 1908. Rundschau. General-versammlungen und Kongresse. Zur Maifeierfrage, II. — **Allgemeines:** Das Zolltarifgespenst. Das 1. Preis-ausschreiben des Jahres für das lithogr. Ge-werbe. — **Der Lithograph:** »Graphische Werk-stätten.« — **Der Steindrucker:** »Erwiderung!« — **Die photomech. Fächer:** »Vom Lande.« Aus den Sek-tionen: Leipzig (Techn. Vereinig.). — **Photograph.** **Mitarbeiter:** Monatsschau. Ein Kameratrast. — **Die Tapetenbranche:** Aus unseren Werkstätten. Brief aus Lüneburg. Aus den Sektionen: Bonn, Bramsche, Crefeld, Köln. — **Feuilleton:** Nach Amerika. Ein-gänge. — **Anzeigen.**

## Die Lohnbewegungen und Kämpfe 1908.

Wie die Statistik über die Gewerkschafts-organisationen im allgemeinen, so offenbart auch die statistische Aufnahme über die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen im Jahre 1908 die Einwirkung der schweren wirtschaftlichen Krise auf die gewerkschaftliche Tätigkeit. Die Statistik der Generalkommission über die Gewerkschaftsorganisationen Deutschlands im Jahre 1908 besprachen wir in No. 37 der »Gr. Pr.«. Die kürzlich in der 40. Quartseiten umfassenden »Statistischen Beilage des Korrespondenzblatts« veröffentlichte Statistik über die Lohnbewegungen und Kämpfe der Gewerkschaften im vorigen Jahre, die von C. Herrmann bearbeitet wurde, soll heute zusammenfassend behandelt werden.

Während in der Periode des wirtschaftlichen Aufschwungs die Zahl der Bewegungen stetig stieg, bis sie 1906 ihren höchsten Punkt er-

reichte, ging sie bereits im Jahre 1907, in welchem der wirtschaftliche Niedergang begann, etwas zurück. Noch weit stärker war dieser Rückgang aber im Jahre 1908, in welchem ja auch der Niedergang der Konjunktur seine tiefste Kurve erreichte, während auf der anderen Seite die Arbeitslosigkeit ins Ungeheure stieg. Die Gewerkschaften mußten geradeaus diesem Grunde in der Hauptsache, das in der guten Zeit Er-rungene zu erhalten versuchen; sie konnten nicht in demselben Umfang für eine weitere Hebung der Lage der Arbeiterschaft tätig sein wie in Zeiten aufsteigender Konjunktur. Daraus erklärt es sich, daß besonders die Zahl der Bewegungen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen eine starke Abnahme erfuhr, während die Zahl der Bewegungen zur Abwehr von Verschlechterungen, die vom Unternehmertum gerade in den Krisenperioden in erhöhtem Maße versucht werden, noch gestiegen ist. »Aber es zeugt von dem wachsenden Einfluß der Gewerkschaften,« schreibt der Statistiker, »daß es diesen nicht allein möglich war, die Verschlechterungen erfolgreicher zurückweisen zu können als im Krisenjahr 1901, sondern auch darüber hinaus, trotz der ungünstigsten Verhältnisse, Erfolge in bezug auf die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen.« Doch lassen wir die Zahlen der Statistik selbst sprechen.

Die Zahl der Bewegungen ohne und mit Arbeitseinstellung, die 1907 noch 8053 betrug, bezifferte sich 1908 auf 5837, war also um 2216 oder 27,5 Proz. niedriger wie 1907. Diese 5837 Bewegungen erstreckten sich auf 15758

Orte und 49117 Betriebe mit 742704 Beschäftigten. 3607 oder 63,7 Proz. der Bewegungen mit 449434 Beschäftigten endeten ohne Arbeitseinstellung, und zwar in 3207 Fällen durch erfolgreiche Verhandlungen mit den Unternehmern, in 62 Fällen durch Zugeständnisse der Unternehmer ohne besondere Verhandlungen und in 255 Fällen durch Zurückziehen der Forderungen, während 83 Fälle am Jahresabschluß noch unerledigt waren. In den übrigen 2230 Fällen mit 293270 Beteiligten kam es zum Kampf. Unter diesen 2230 Bewegungen mit Arbeitseinstellung befinden sich 178 von einzelnen Verbänden registrierte Fälle, an denen sie aber nur mitbeteiligt waren, so daß sich die effektive Zahl der Arbeitskämpfe auf 2052 verringert; an der Zahl der Beteiligten wird dadurch nichts geändert. Von allen 5837 Bewegungen mit und ohne Arbeitseinstellung waren 3025 oder 51,8 Proz. mit 191428 Personen = 33,2 Proz. erfolgreich, 1425 oder 24,4 Proz. mit 217562 Personen = 37,8 Proz. teilweise erfolgreich, 1183 oder 20,3 Proz. mit 146238 Personen = 25,3 Proz. erfolglos. Von allen Bewegungen waren 129 am Jahresabschluß noch nicht beendet und von 75 blieb der Ausgang unbekannt.

Von den 3607 Bewegungen ohne Arbeitseinstellung wurden 3059 mit 401334 Beteiligten durch die Arbeiter zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen eingeleitet, während 548 mit 48100 Beteiligten durch vom Unternehmertum beabsichtigte Verschlechterungen veranlaßt wurden. 1907 fanden 4601 Angriffsbewegungen ohne Arbeitseinstellung mit 507728 Beteiligten statt;

1908 war also die Zahl dieser Bewegungen um 36,3 Proz. und die Zahl der Beteiligten um 21,0 Proz. niedriger wie 1907. Die Zahl der Abwehrbewegungen ohne Arbeitseinstellung betrug 1907 nur 266 mit 17507 Beteiligten; die Zahl dieser Bewegungen stieg also im Jahre 1908 um 106 Proz., die Zahl der Beteiligten um 174,7 Proz. gegen das Jahr 1907! Auch ein Zeichen von dem — Uebermut der Unternehmer in Krisenzeiten!

Von den 3059 *Angriffsbewegungen ohne Arbeitseinstellung* endeten 1655 (= 54,2 Proz.) mit 122981 (= 30,6 Proz.) Beteiligten, erfolgreich, 939 (30,7 Proz.) mit 108495 (42,0 Proz.) Beteiligten teilweise erfolgreich, 372 (15,1 Proz.) mit 91152 (27,4 Proz.) Beteiligten erfolglos. 83 Bewegungen waren am Jahresabschluß noch nicht beendet und von 10 blieb das Ergebnis unbekannt.

Von den 548 *Abwehrbewegungen ohne Arbeitseinstellung* endeten 435 (79,3 Proz.) mit 36491 (75,8 Proz.) Beteiligten mit vollem, 52 (9,5 Proz.) mit 3205 (6,7 Proz.) Beteiligten mit teilweisem und 61 (11,2 Proz.) mit 8404 (17,5 Proz.) Beteiligten ohne Erfolg.

Von den 2052 *Bewegungen mit Arbeitseinstellung* waren 678 mit 30187 Beteiligten *Angriffstreiks*, 1117 mit 36120 Beteiligten *Abwehrstreiks* und 257 mit 60576 Beteiligten *Aussperrungen*. 1907 betrug die Zahl der *Angriffstreiks* 1635 mit 142944 Beteiligten; 1908 war also ein Rückgang dieser *Angriffstreiks* um 58,5 Proz. und der daran Beteiligten um 78,9 Proz. zu verzeichnen. Die Zahl der *Abwehrstreiks* bezifferte sich 1907 auf 834 mit 33348 Beteiligten; die Zahl dieser Bewegungen stieg also 1908 um 33,9 Proz., die Zahl der Beteiligten um 8,3 Proz. gegen 1907. *Aussperrungen* fanden 1907: 323 statt mit 104738 Beteiligten; im Jahre 1908 ist also gegen die Zahlen von 1907 eine Verminderung der *Aussperrungsfälle* um 20,4 Proz. und der *Beteiligungs*ziffer um 42,2 Proz. eingetreten.

Von den 678 *Angriffstreiks* endeten 312 (46,0 Proz.) mit 10843 (35,9 Proz.) Beteiligten erfolgreich, 175 (25,8 Proz.) mit 9813 (32,5 Proz.) Beteiligten teilweise erfolgreich und 166 (24,5 Proz.) mit 8919 (29,5 Proz.) erfolglos, während in 21 Fällen mit 535 Beteiligten das Ergebnis unbekannt blieb und 4 mit 86 Beteiligten am Jahreschlusse noch nicht beendet waren.

Von den 1117 *Abwehrstreiks* blieben 525 (47,0 Proz.) mit 16185 (44,8 Proz.) Beteiligten erfolgreich, 139 (12,4 Proz.) mit 6808 (18,9 Proz.) Beteiligten teilweise erfolgreich und 410 (36,7 Proz.) mit 11822 (32,7 Proz.) Beteiligten erfolglos; in 17 Fällen mit 626 Beteiligten blieb der Ausgang unbekannt und 26 mit 679 Beteiligten waren am Schlusse des Jahres noch nicht beendet.

Von den 257 *Aussperrungen* waren nur 54 (21,0 Proz.) mit 4928 (8,1 Proz.) Beteiligten von vollem, 84 (32,7 Proz.) mit 2924 (8,1 Proz.) Beteiligten von teilweisem Erfolg für die Arbeiter begleitet, während 102 (39,7 Proz.) mit 25946 (42,8 Proz.) Beteiligten ohne Erfolg blieben; von 11 *Aussperrungen* mit 347 Beteiligten blieb das Ergebnis unbekannt und 6 mit 114 Beteiligten waren am Jahreschlusse noch nicht beendet.

Was für *Ergebnisse* haben nun alle diese Bewegungen im Jahre 1908 gezeigt und wie stellen sich die Erfolge dieser gewerkschaftlichen Arbeit im Vergleich zu früheren Jahren? Denn der Mittelpunkt aller Bewegungen bildet ja, wie der Statistiker zutreffend bemerkt, die Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen oder die Abwehr von Verschlechterungen dieser Verhältnisse. Leider blieben auch in dieser Beziehung im Krisenjahre 1908 die Erfolge hinter denen der Vorjahre zurück, wie folgende Ziffern lehren.

An *Arbeitszeitverkürzung* wurden 1908 für 59424 Beteiligte 183751 Stunden wöchentlich errungen, so daß also auf jeden Beteiligten 3 Stunden in der Woche kommen. 1905 waren es aber 3 3/4 Stunden, 1906 ebenfalls 3 3/4 Stunden, 1907 noch 3 1/2 Stunden wöchentlich.

An *Lohnerhöhungen* wurden 1908 für 236614 Beteiligte 365923 Mk. wöchentlich erzielt; auf jeden Beteiligten kamen also 1,55 Mk. wöchentlich. 1905 betrug aber dieser auf jeden Beteiligten entfallende Satz noch 2,08 Mk., 1906: 1,86 Mk. und 1907: 1,92 Mk.

*Sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen*, z. B. Beseitigung von Ueberstunden, Lohnzuschläge für Ueberzeit-, Nacht- und Sonntagsarbeit usw. wurden außerdem für 175687 Personen erreicht. Ferner wurden als Ergebnis von Bewegungen 1860 *korporative Arbeitsverträge* für 282958 Personen abgeschlossen.

An *Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen* wurden außerdem abgewehrt: *Arbeitszeitverlängerungen* für 2877 Personen in Höhe von 11241 Stunden wöchentlich, *Lohnreduzierungen* für 23552 Personen im Betrage von 52278 Mk. wöchentlich und *sonstige Verschlechterungen* für 39474 Personen. Dagegen konnten *Arbeitszeitverlängerungen* für 1067 Personen in Höhe von 3674 Stunden wöchentlich, *Lohnherabsetzungen* für 10087 Personen im Betrage von 30199 wöchentlich und *sonstige Verschlechterungen* für 1583 Personen leider nicht abgewehrt werden.

Was bedeuten diese Verluste aber gegen die Verbesserungen, die die Gewerkschaften dem Unternehmertum trotz der Krise auf der andern Seite abgerungen haben! Gerade die Versuche der Unternehmer, die Krisenzeit mit ihrer Reservearmee von Arbeitslosen zur Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse zu benutzen, zeigen augenfällig, daß die Arbeiter dem Unternehmertum auf Gnade und Ungnade ausgeliefert wären, wenn sie sich nicht in ihren Gewerkschaften zu Schutz und Trutz zusammengeschlossen hätten. Nur durch die Gewerkschaften wurden die Verschlechterungsgelüste der Unternehmer zurückgedämmt, und wo sie dennoch durchbrachen, in den meisten Fällen zurückgeschlagen. Wo das aber infolge der Krise und der Massenarbeitslosigkeit nicht gelang, da wird in den Zeiten einer aufsteigenden Konjunktur der Raub an Arbeitslöhnen usw., den da und dort die Unternehmer begehen konnten, vielfältig wieder wettgemacht und dem Unternehmertum ein Denkzettel gegeben werden, der ihm gleiche Gelüste in Zukunft gründlich verleiden soll.

## Rundschau.

**Die Tabaksteuer** wirkt bereits mit ganzer Schwere auf die Arbeiterschaft des Gewerbes. In allen Landesteilen fanden schon umfangreiche Arbeiterentlassungen statt. Der Tabakarbeiterverband hat beispielsweise nur für das Königreich Sachsen bisher in 33 Betrieben 352 entlassene Arbeiter festgestellt. In noch größerem Umfange sind Feierschichten eingelegt. In 75 Betrieben mußten 3697 Arbeiter und Arbeiterinnen aussetzen. In der Zeit vom 15. bis 31. August hatten diese zusammen 19396 Arbeitstage aussetzen müssen. In 19 Betrieben arbeiten 1159 Personen mit einer um 6–30 Stunden wöchentlich verkürzten Arbeitszeit. 1795 Arbeiter, besonders in der Heimindustrie, haben wiederum ihr Pensum verkürzt erhalten, indem die Unternehmer eine Maximalgrenze für die anzufertigende Menge Zigarren festgesetzt haben. Die Verkürzung beträgt 1/5 bis 1/2 der früheren wöchentlichen Leistung. Auch die Befürchtung, daß das graphische Gewerbe durch die Steuer schwer in Mitleidenschaft gezogen werden würde, bestätigt sich vollinhaltlich. Die vielfach recht feinen Zigarettenkartons und die oft geradezu künstlerischen lithographischen Prägungen für Zigarettenkistenausstattungen müssen nach fachmännischen Angaben jetzt unterbleiben, damit die Qualität der Tabakfabrikate nicht zu sehr leidet. Dadurch werden Arbeiterentlassungen auch im Lithographie- und Kartonagen-gewerbe verursacht. So gibt eine Zigarettenfabrik in Posen bekannt, daß sie, um die Qualität und Größe der von ihr hergestellten Zigaretten in der bisherigen Weise zu belassen, an den Packungen sparen müsse; sie sehe sich deshalb gezwungen, 300 Kartonagenarbeitern und Arbeiterinnen zu kündigen. Die Kündigungen sind bereits erfolgt. Natürlich reichen die 4 Millionen, die von dem Steuerraub zur Unterstützung der durch die Tabaksteuer arbeitslos gewordenen Arbeiter verwendet werden sollten, nicht für die notwendigsten Anwendungen. So brachte z. B. kürzlich die bürgerliche Presse folgende bezeichnete offiziöse Notiz: „Der Reichskanzler hat dem Antrage eines Bundesstaates, ihm im voraus einen höheren Betrag zur Unterstützung arbeitslos gewordener Tabakarbeiter zu überweisen, als er nach der vorläufigen Regelung erhalten hat, nicht entsprochen und dies hiermit begründet, daß die Bereitstellung von Mitteln durch

das Reich ihre Begrenzung findet in der ausdrücklichen Vorschrift des Gesetzes, wonach der Gesamtbetrag der Ueberweisung an die Einzelstaaten vier Millionen Mark nicht übersteigen soll, und in der Rücksicht auf die finanzielle Lage des Reiches, die es unbedingt ausgeschlossen erscheinen läßt, etwa später im Wege der Aenderung des Gesetzes, eine Erhöhung des genannten Gesamtbetrages eintreten zu lassen. Erst macht man die Arbeiter durch die Spottgeburt einer Finanzreform brotlos und dann entzieht man sich schlankweg der Pflicht der Unterstützung der Opfer mit Rücksicht auf die finanzielle Lage des Reiches. Die Arbeiter mögen sich für diese unqualifizierbare Handlungsweise bei den parlamentarischen Eideshelfern der Regierung vom Junkertum und Zentrum bedanken!

**Die erste deutsche Luftschiffahrtskarte** wurde nach dem Klimsch'schen Anzeiger soeben im Verlage von R. Eisenschmidt in Berlin herausgegeben. Sie umfaßt das Gebiet von Mainz bis Köln im Größenverhältnis von 1:300000. — So bringt die so plötzlich durch Graf Zeppelin populär gewordene Luftschiffahrt auch der Graphik, diesmal den Kartographen, beträchtliche Arbeiten, denn es sollen noch 55 weitere derartige Karten für Deutschland hergestellt werden, ebenso sind welche in Frankreich, Oesterreich-Ungarn und Belgien in Bearbeitung, während England, Spanien und Dänemark die Ausführung solcher Karten beabsichtigen.

**Ein Preisausschreiben für künstlerische Tischkarten** im Berliner Rathaus steht in Aussicht. Die Deputation für die innere Ausschmückung des Rathauses hatte angeregt, künftig bei städtischen Festlichkeiten künstlerisch ausgeführte Einladungen und Tischkarten zu verwenden und zu diesem Zweck einen Wettbewerb auszuschreiben. Um möglichst viele Künstler zu diesem Wettbewerb anzuregen, hat der Magistrat beschlossen, für jeden der geforderten fünf Entwürfe fünf erste Preise von 200 bis 300 Mk., fünf zweite Preise von 150 bis 200 Mk. und 5 dritte Preise von 100 Mk., also insgesamt 2550 Mk. sowie zum Ankauf weiterer Entwürfe noch 950 Mk. auszusetzen. Die Stadtverordnetenversammlung soll um ihre Zustimmung ersucht werden.

**Das Tarifamt für die Chemigraphie in der Schweiz** gibt bekannt, daß ihm der von den Prinzipalen durchgearbeitete Preistarif für die Chemigraphie zur Genehmigung vorgelegen hat. Nachdem namentlich den Gehilfenvertretern Gelegenheit gegeben worden war, gründlich Einsicht von der Vorlage zu nehmen, wurde ihr einstimmig die Genehmigung erteilt. Das genaue Datum des Inkrafttretens der Preiskonvention bestimmt die Generalversammlung des Lithographiebesitzervereins, nachdem vom Ausland die gegenseitige Anerkennung der Preistarife erlangt worden ist.

**Rechtsverbindliche Grundsätze für die Tarifverträge im Schneidergewerbe** haben die maßgebenden Hauptvorstände der beiderseitigen Organisationen auf einer Konferenz in Leipzig festgelegt. Durch Schiedsspruch wurde entschieden, daß Arbeitgeber, die dem Arbeitgeberverbande beitreten und bisher einen höheren Tarif als die bestehenden Ortsgruppenmitglieder bezahlt haben, durch den Beitritt nicht berechtigt werden, die bisherigen Löhne herabzusetzen. Ferner wird in dem Schiedsspruch ausgesprochen, daß auch Streitigkeiten, die über die außerhalb des Tarifs stehenden Angelegenheiten zwischen den beiderseitigen Mitgliedern entstanden sind, unter die Behandlung der beiderseitigen Organisation fallen. Es kam dann zu Auseinandersetzungen über die Frage der Rechtsverbindlichkeit der durch die Hauptvorstände gefällten Schiedssprüche. Die Vertreter der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen einigten sich dahin, daß die von den Hauptvorständen gefällten Schiedssprüche für diejenigen Ortsgruppen, die ihre Vermittlung anrufen haben, rechtsverbindlich sein sollen. Unter Ablehnung weitergehender Anträge des Arbeitgeberverbandes wurde im Generalvertrag eine Aenderung in dem Sinne beschlossen, daß nach jedem erfolgreichen Vermittlungsversuche der Hauptvorstände die Vertreter der beteiligten Arbeitgeber und Arbeitnehmer verpflichtet sein sollen, sofort die beiderseitigen Aufzeichnungen über den zustande gekommenen Tarif, gegenseitig in Vergleich zu stellen und zu unterzeichnen. Die neuen Tarifverträge müssen unter der Voraussetzung allseitiger Anerkennung spätestens 14 Tage nach der Sitzung der Hauptvorstände bzw. der letzten Tarifberatungs-sitzung der örtlichen Vertreter abgeschlossen und am Gewerbegericht hinterlegt werden.

**Der Kampf in Schweden** dauert weiter fort. Die Verhandlungen zwischen dem Landesekretariat der Gewerkschaften und dem Vorstand des schwedischen Arbeitgebervereins haben noch zu keinem Ergebnis geführt. In dieser Verschleppungs-taktik, die von den Vertretern der Arbeiter erfolglos bekämpft wird, kommt das Bestreben der Unternehmer und der Regierung zum Ausdruck, durch das Hinausziehen der Verhandlungen die ausständigen Arbeiter mühsam, schwankend und nachgiebig zu machen. Ein Ziel, das zwar vom radikalen Unternehmerstandpunkt als sehr schön betrachtet werden kann, aber bis jetzt gerade in Schweden zum Gegenteil führte, indem die weniger brutalen Unternehmer den Kriegszustand, der, je länger er dauert, desto fühlbarer den Geschäftsgang stört, beendet haben wollen und von Tag zu Tag mehr zur Selbsthilfe greifen, das heißt sie schließen in immer größerer

Zahl mit ihren Arbeitern auf eigne Faust Frieden und fragen immer weniger nach den vorher vereinbarten Verträgen mit dem Arbeitgeberverband, trotz der ihnen drohenden Konventionalstrafen. Die Verschleppung der Verhandlungen, mit der die Arbeiter geschädigt werden sollten, rächt sich also jetzt an ihrem Urheber, dem Unternehmerverband. Die Solidarität der schwedischen Arbeiter zeigt sich darin, daß alle, welche die Arbeit wieder aufgenommen haben, einen obligatorischen Beitrag von 3 Kronen wöchentlich zum Streikfonds abliefern. Der internationale Metallarbeiterbund beschloß am 20. Sept. in einer außerordentlichen Vertretersitzung in Berlin, dem schwedischen Eisen- und Metallarbeiterverband sofort eine halbe Million Mark zur Verfügung zu stellen, 750 Bucharbeiter sind in Schweden noch arbeitslos; trotzdem versuchen die Unternehmer, im Ausland Gehilfen anzuwerben, was ihnen aber schwerlich gelingen wird. Nachdem Korrespondent soll der schwedische Typographenbund infolge der Klage wegen Kontraktbruchs und weiterer Maßnahmen der Prinzipale seine Auflösung beschlossen haben, um so wenigstens sein Vermögen zu retten. Die schwedischen Buchdrucker würden dann mit dem dänischen und norwegischen Verband einen gemeinsamen skandinavischen Verband bilden.

**Die Geschäftsergebnisse der Aktiengesellschaften 1907/08** ergeben sich aus einer Berechnung, der 4578 Aktiengesellschaften mit einem eingezahlten Kapital von 13788,85 Millionen Mark zugeordnet sind. Der Jahresgewinn aller dieser Gesellschaften betrug 1279,94 Millionen Mark. Vergleicht man diesen Betrag mit dem eingezahlten Aktienkapital, so ergibt sich für die Gesellschaften eine Rentabilitätsziffer von 10,1 v. H. und wenn man zweckmäßigerweise das ganze Unternehmerkapital (Aktienkapital und Reserven) berücksichtigt, eine Ziffer von 8,4 v. H. Von den 4578 Gesellschaften haben im Jahre 1907/08 3425 eine Dividende verteilt. Die Dividendensumme betrug 1022,60 Mill. Mark. Auf den eingezahlten Betrag des Aktienkapitals aller 4578 Gesellschaften macht dies 8,1 v. H. aus. Trotz der Krisenzeit sind also durchschnittlich immerhin recht nette Sätze für die armen Aktionäre aus den Knochen der Arbeiter herausgewirtschaftet worden.

**Streik- und Ausstands-Unterstützung sind kein steuerbares Einkommen**, soweit auf sie kein Rechtsanspruch besteht. Diesen vernünftigen Grundsatz hat die Beschwerdekommision des württembergischen Steuerkollegiums aufgestellt. Die Begründung darüber sagt, daß auf Ausstandsunterstützungen, welche durchaus freiwillig gewährt werden, weder den Mitgliedern des betreffenden Verbandes noch dritten Personen ein klagbares Recht zusteht. Somit bildet die Ausstandsunterstützung kein Einkommen im Sinne des Artikels 6 des Einkommensteuergesetzes, das aus Kapitalen, Renten, Dienst- und Berufseinkommen fließen muß. Als eine Rente kann aber die Ausstandsunterstützung nicht angesehen werden, weil dem Unterstützten jedes Recht auf Gewährung von Unterstützung fehlt. Auch kein Einkommen aus Dienst- und Arbeitsverhältnissen ist diese Unterstützung, denn sie wird nicht als Gegenleistung für eine berufliche Tätigkeit, auch nicht als ständige Unterstützung mit Bezug auf frühere Dienstleistungen gewährt, sondern die Leistung beruht nur auf der Mitgliedschaft der Unterstützten bei dem betreffenden Verband in Verbindung mit zeitweiliger Arbeitslosigkeit.

## Generalversammlungen und Kongresse.

**Der 42. Jahreskongreß der Gewerkschaften Englands** tagte in der zweiten Septemberwoche in Ipswich. Er war von 497 Delegierten besetzt, die 1,7 Millionen Arbeiter vertraten. Nicht allein durch diese Zahl hat der Kongreß eine große Bedeutung für das soziale Leben des Landes. Seit die englische Arbeiterklasse zur Betreibung einer selbständigen Arbeiterpolitik übergegangen ist und sich den Zutritt zum Parlament erhobert hat, haben die Gewerkschaftskongresse, obwohl ihre unmittelbare praktische Bedeutung geringer ist, als man nach der Masse der organisierten Arbeiter, die dort ihren Willen kundgeben, annehmen sollte, auch eine politische Tragweite gewonnen. Namentlich die Haltung der Arbeitervertreter im Unterhaus wird von den dort gefaßten Beschlüssen stark beeinflusst werden, wenn auch eine formelle Abhängigkeit der Fraktion vom Kongreß nicht besteht. Ein enges Verhältnis besteht zwischen dem Kongreß und der Arbeiterpartei, deren Führer Keir Hardie mit hohen Ehren und starkem Beifall aufgenommen wurde. Immerhin hat die eigenartige englische Entwicklung manche Besonderheiten mit sich gebracht, die den festländischen Arbeiterbewegungen mit ihrem schroffer ausgeprägten Gegensatz gegen die heutige Staats- und Gesellschaftsordnung wenig verständlich oder sympathisch sind. Neben den Eröffnungsgottesdiensten finden wir da die Begrüßung oder Einladung seitens angesehener bürgerlicher Persönlichkeiten, die unbefangenen angenommen werden. Ein Antrag, der die Ablehnung solcher Einladungen verlangte, wurde mit 1192000 gegen 338000 Stimmen (es werden die vertretenen Mitglieder gerechnet) abgelehnt und die Begründung, daß solche Feste oft aufgebaut seien auf Blut und Schweiß der Arbeiterklasse, mit Spott aufgenommen. So wird man

auch in der entschiedenen Ablehnung jeder Beteiligung an der geplanten *Territorialarmee* nicht etwa Antimilitarismus im französischen Sinne erblicken dürfen. Es ist die Abneigung des Durchschnittsengländer gegen persönlichen Militärdienst und die Besorgnis, daß schließlich diese Bürgerwehr doch in Arbeitsstreitigkeiten als Handlangerin des Kapitals Verwendung finden werde, die hier entscheidend waren. So waren es gerade die ausgesprochen sozialdemokratischen Delegierten, wie *Will Thorne*, die für die Forderung einer Miliz im Sinne der Forderung des internationalen Kongresses eintraten. Sie wurde mit 933000 gegen 102000 verworfen, während über 600000 sich enthielten.

Ausgesprochen gewerkschaftlichen Grund hatte auch das Vorgehen gegen den liberalen Eisenbahner-Abgeordneten *Bell*, der gelegentlich einer Debatte im Parlament gegen eine Eisenbahngesellschaft, die das Koalitionsrecht ihrer in Vertrauensstellung tätigen Beamten nicht anerkennt, für die Gesellschaft Partei genommen hatte. Nur der entschiedene Ausdruck des Bedauerns und das Versprechen, sich künftig von der Aktion der gewerkschaftlichen Vertreter nicht zu trennen, ersparte ihm das beantragte Tadelvotum und die Aufforderung, seine Kandidatur nicht mehr aufzustellen. Wichtig ist dieser Zwischenfall dadurch, daß er zeigt, wie sehr die Stellung der alten Anhänger der liberalen Schwanzpolitik der Arbeiter, deren einer der letzten Mr. Bell noch ist, ins Wanken geraten ist. Bekanntlich haben auch die Bergarbeiter ihr Zutrend Abgeordnete veranlaßt, künftig in den Reihen der Arbeiterpartei ihren Platz im Parlament zu nehmen.

Der Kongreß, der angesichts einer Reihe von Regierungsmaßnahmen oder Vorlagen nicht den Charakter einer Oppositionsveranstaltung trug, hatte sich mit einer großen Reihe, sozialpolitisch wichtiger Fragen zu befassen. Er forderte die Einrichtung eines vollberechtigten *Arbeitsministeriums*; begrüßte die Schaffung der *Alterspensionen*, die er durch Herabsetzung der Altersgrenze von 70 auf 60 Jahre, Beseitigung des Ausschlusses der Bezieher von Armenunterstützung vom Bezugsrecht u. a. verbessert wissen will; erklärte sich einverstanden mit der Schaffung von *Schiedsgerichten* zur Bekämpfung des *Schwitzsystems*; verlangte das Verbot des Kost- und Logiswesens, der Konkurrenzklause und der *Vertrauenszeugnisse im Handelsgewerbe*; das Verbot der willkürlichen *Vertreibung von Landarbeitern* aus Gutswohnungen (*Edwards* der Vertreter des Landarbeiterverbandes, der besonders freudig begrüßt wurde, hatte das Exemplar eines Sklavenvertrags, wie Gutsbesitzer sie abschließen, vorgelegt) und der Nötigung zur *Räumung von Werkwohnungen* während eines *Lohnkampfs*. Mit 753000 gegen 712000 Stimmen wurde der *Regierungsbeitrag zur Arbeitslosenversicherung* als Gefährdung der gewerkschaftlichen Unabhängigkeit *abgelehnt*. Einstimmig trat der Kongreß für *Wahlreform* mit allgemeinem Männer- und Frauen-Wahlrecht ein und lehnte mit kleiner Mehrheit das *Proportionalwahlssystem* ab. Einmütig wurde protestiert gegen das Verbot der sozialdemokratischen *Justice*-gelegentlich des Zarenbesuchs und in Indien als ein Stück russischen Despotismus. Mit 1039 gegen 466 protestierte der Kongreß gegen eigenmächtige Vereinbarungen der Regierung mit fremden Mächten und die Beziehungen zum *blutbefleckten Zarismus*.

Die Gründung einer großen *Tageszeitung*, die von den Londoner Buchdruckern beantragt war, wurde abgelehnt, da die vorgeschlagene Aufbringung der Mittel durch private Zeichnung von Anteilsscheinen mißfiel. Warum man da nicht gleich die Errichtung des Betriebs auf gemeinsame Kosten beschloß, ist nicht ganz klar. Wenn die Rücksicht auf Gerichtsentscheidungen über die angebliche Unzulässigkeit der Verwendung von Gewerkschaftsmitteln zu solchen Zwecken im Wege stand, dann blieb eben nur das Mittel der Ausgabe von Einzelanteilscheinen. Lehnte man dies ab, dann war es doch angebracht, irgend ein anderes Mittel zu versuchen, statt die Sache wieder hinauszuschieben. Tatsachen, die aus der letzten Zeit bekannt wurden: die Ablehnung eines vor Streikarbeit wärenden Inserats von allen, auch den *arbeiterfeindlichsten* Blättern; die vollständige Unvertraulichkeit der englischen Gewerkschafter mit den Einzelheiten des großen Kampfes in Schweden u. a. machen eine eigene Tageszeitung zur dringenden Notwendigkeit. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, daß die englischen Verbände Vermögen von mehr als 100 Millionen Mark liegen haben, daß in Schweden 16 Zeitungen sozusagen ohne Geld begründet worden sind. Aber das Wägen ist viel mehr die Sache englischer Gewerkschafter als das Wägen.

Doch mehr und mehr wird auch dieser, ebenso aus der geringeren Schärfe der politischen Unterdrückung wie aus der Ueberlieferung bereits geschwundener wirtschaftlicher Sonderstellung des Landes und nicht zumindest aus dem noch immer bestehenden Mangel an theoretischer Schulung in den Reihen der Arbeiter hervorgehende Geisteszustand überwunden. Noch immer ist die englische Gewerkschaftsorganisation, so sehr hinsichtlich der Organisationsform und mancher Zutrittsüberlieferungen vieles daran verrostet ist, im inneren Zusammenhang und in wirtschaftlicher Kraft jeder anderen ebenbürtig. Die Zeit ist nicht ferne, wo das englische Proletariat, so sehr auch der jener Zug immer eigenartig und von den übrigen Völkern abweichend sein wird Schulter an Schulter mit der klassenbe-

wußten Arbeiterschaft aller Länder, mit der es heute schon in so vielem einig geht, auch den großen Kampf um die völlige Ueberwindung des kapitalistischen Systems und die Herbeiführung einer genossenschaftlichen Produktionsweise mit klarem Bewußtsein und in allen Konsequenzen führen wird. Auch der verlorrene Kongreß hat mehr als einen Schritt in dieser Richtung vollzogen. A. K.

## Zur Maifeierfrage.

(H.)

In No. 34 der *Graph. Presse* wurde ein Artikel über die Arbeitsruhe am 1. Mai zur Diskussion gestellt. Ich fühle mich gedrängt, ebenfalls das Wort dazu zu ergreifen, denn er enthält manchen Satz, der das alte Blut in Wallung bringt und den ich daher nicht unwidersprochen lassen möchte.

Ich bin in der politischen wie gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung alt und grau geworden und habe manchmal meine ganze Existenz zum Opfer gebracht. Ich verstehe aber nicht, wie man sagen kann, daß die Maifeier dort, wo der Unternehmer den Tag frei gab, eine Feier von Unternehmersgnaden sei, der jeder machtvolle demonstrative Charakter abginge. Ebenso wenig begreife ich, wie man diese Art Feier, als des Tages und der ganzen Arbeiterklasse unwürdig bezeichnen kann. Das ist geradezu empörend!

Halte, dachte ich, wie dumm warst du doch, dein ganzes Leben an eine Sache zu hängen! Du hast Lohnerhöhungen, Arbeitszeitverkürzungen usw. usw. mit durchdrücken helfen und nun wird dir in der *Graph. Presse* klar gemacht, daß alle errungenen Vorteile nur von Unternehmersgnaden seien. Nach dem Artikel der *Graph. Presse* müßte man jetzt sofort ins Kontor gehen und auf alles verzichten, was an Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen errungen wurde! Denn um diese Vorteile durchzudrücken, sind wir doch auch erst vorstellig geworden und haben Forderungen gestellt. Wir sind mit dem *Ersuchen* um deren Bewilligung an den Chef herantreten, denn ihre Betonung in *unverschämter Weise* hätte eben von vornherein die Ablehnung zur Folge gehabt. Trotzdem konnte ich mit meinem Arbeiterverband diese höfliche Art des Vorstelligwerdens nicht als unter der Würde eines Arbeiters stehend ansehen!

Und genau so verhält es sich mit dem Vorstelligwerden wegen der Maifeier. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß sie hüdnisch und schweifwedelnd *erbettelt* werden soll. Im Gegenteil, schon zum Stellen des Ansuchens gehört ein gewisses Maß von Mut, gehört der Mut des Bekenntnisses! Die Forderung der Freigabe des 1. Mai ist ganz etwas anderes wie die der Freigabe zu irgend einem Schützen- oder Fastnachtsrummel. Denn es gilt dabei, die gewerkschaftliche Organisation und schließlich auch die politische Richtung frei zu bekennen! Was das bedeutet, dürfte jedem, der unsere Unternehmern kennt, klar sein.

Gegenüber der Behauptung, daß viele Arbeiter schon von vornherein auf ein Vorstelligwerden wegen der Freigabe des 1. Mai verzichteten, weil sie den Tag eben nicht durch die Gnade des Unternehmers feiern wollten, glaube ich vielmehr, daß sie zu feige waren, dem Unternehmer gegenüber offen Farbe zu bekennen! Kommt es doch sogar häufig vor, daß Kollegen aus Geschäften, wo der 1. Mai frei erkämpft war, den Demonstrationsversammlungen fern blieben, weil es ihnen peinlich war, mit *gewöhnlichen* Arbeitern, Handlangern usw. zusammen zu sein.

Nun zur Maifeier selbst. Richtig ist, daß sie vielfach durch Kinkerlitzchen wie Komiker und dergleichen, von denen man manchmal ganz absurde Sachen hört, verunstaltet wird. Ich habe aber auch bei manchen Feiern von derartigen Komikern Sachen gehört, die einen agitatorischen Charakter trugen und der Feier ganz angepaßt waren. Es müßte meiner Ansicht nach mit allen Kräften dahin gewirkt werden, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern. Vormittags gemeinsamer Spaziergang durch die erwachende Natur, ohne Wirtshausbesuch, mit Flugblattverbreitung, Nachmittags Versammlung. Dadurch würde die Feier einen ersten, würdigen Charakter tragen. Darum alle Mann an Bord und mitgearbeitet, damit die Worte Georg Herweghs zur Wahrheit werden:

Frish auf, mein Volk, mit Trommelschlag,  
Im Zorneswetterstein,  
O wag' es doch, nur einen Tag,  
Nur einen frei zu sein.

J. W.

## Allgemeines.

Teil für die  
gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufs.

### Das Zolltarifgespenst.

Langsam klärt sich das Bild des nun in Kraft getretenen neuen Zolltarifs Payne-Aldrichscher Kollektivarbeit. Die von Amerika einlaufenden Nachrichten bringen aber doch keine im wesentlichen neuen Nachrichten, die

\*) Siehe auch die Artikel in No. 33 und 36 der *Graph. Pr.*

das schon Bekannte irgendwie in günstigem Sinne korrigierten. Aber nach einer anderen Seite fordert die amerikanische Tarifänderung jetzt die Aufmerksamkeit der deutschen Arbeiter; die durchaus klare und richtige Auffassung von den Schäden des amerikanischen Tarifes für die deutsche Industrie, die sich während der Kampagne selbst gebildet hat, ist nämlich einer heillosen Verwirrung gewichen, die ihren Ausdruck nicht nur in den verschiedensten, sondern auch den widersprechendsten Meinungen findet.

Die durchaus verschiedene Auffassung und Bewertung der amerikanischen Zolltarifsätze nach neuester Art mag um so verwunderlicher erscheinen, als ja unser eigenes liebes Vaterland ein Eldorado für Hochschutzzölle ist, und sich so hier die besten Studien über die Wirkungen der Hochschutzzölle machen lassen.

Ein kurzer Ueberblick genügt da, um zu erkennen, daß in der Union die Zölle nach zwei Gesichtspunkten erhöht worden sind, einmal sollen sie Schutzwälle für die amerikanische Industrie sein, die ja schon immer durch ihre Regierung gut gedeckt wurde, zum andern handelt es sich darum, die Staatskasse mit guten Einnahmen zu versorgen. Und beides hat die neue Zolltarifreform sicher gründlich erreicht. Nun kommt dabei besonders in Beachtung, daß eine Steigerung der Zolleinnahmen ja nur unter der Voraussetzung möglich ist, daß die Einfuhr sich in der alten Höhe, oder wenigstens annähernd im alten Umfange erhält! Deutschland steht mit seiner Einfuhr nach dem Lande der Streifen und Sterne an zweiter Stelle, 1907 waren es Waren im Werte von 161,1 Millionen Dollar, 1908: 142,9 Millionen, die nach der Union eingeführt worden sind; in beiden Jahren sind es mehr als elf Prozent der Gesamteinfuhr, die sich darin ausdrücken. Nun kann die selbstverständliche Folgerung nur sein, daß die erste Wirkung einer Zolländerung in ungünstigem Sinne einem erhöhten Preisschutz der Inlandsprodukte gleichkommt. Da die Einfuhr nur mit dem gesteigerten Zollbetrag hereinkommt, so muß, einmal ganz schematisch genommen, der Inlandspreis bis zu der durch diese Steigerung gegebenen Grenze anwachsen. Das Nachrücken der Inlandspreise ist etwas selbstverständliches. Nun ist damit aber garnicht gesagt, daß deswegen die Einfuhr unterbunden sein muß. Der Import wird doch gebraucht! Einmal können es Produkte sein, die überhaupt nur in dem betreffenden Exportlande zu haben sind, man denke an die deutsche Kaliausfuhr, an die Lieferung von manganhaltigem Eisen. Zum anderen können es Produkte sein, die die Amerikaner nicht selbst so gut und billig herstellen können, weil die alte und gut entwickelte Industrie in der betreffenden Branche fehlt. Ein Blick auf die Einfuhrliste Deutschlands zeigt die Abhängigkeit der Vereinigten Staaten von dem Export Deutschlands. Der Wert der eingeführten baumwollenen Strumpfwaren betrug im jüngst vergangenen Fiskaljahr 30,7 Millionen, für Anilinfarben 21, Spielzeug 20,3, Handschuhe, Haarzettel 15,1, Kabbelle 14,9, Chloralkalium 14,6, Glacehandschuhe 13,4, wollene Kleiderstoffe 13,3, Ansichtspostkarten 10,4 Millionen usw. usw. Das sind alles Produkte, die in Deutschland eine Industrie haben, an die in Amerika auf Jahre hinaus noch gar nicht zu denken ist! Demzufolge, und dies muß besonders beachtet werden, ist es jetzt der Amerikaner selbst, der den größten Schaden durch die hohen Zölle hat! Die Produkte sind ihm unentbehrlich, eine nennenswerte amerikanische Produktion in den meisten der genannten Waren kommt nicht in Frage, er muß einfach die höheren Preise für die Produkte zahlen! Und dies wird sich auch garnicht so leicht ändern. Eine kleine Ueberlegung bestätigt überdies die Richtigkeit der aufgestellten Behauptung. Wer hat denn durch die Absperrung Deutschlands gegen die Einfuhr amerikanischen Schweinefleisches den größten Nachteil gehabt? Nicht die Amerikaner, sondern die deutschen Konsumenten! Dieser Schaden der amerikanischen Konsumenten wird auch nicht so leicht verschwinden, einmal schon aus

dem Grunde nicht, weil die Herren Industrie-gewaltigen ja gar kein Interesse an geringen Preisen haben. Es muß aber weiter beachtet werden, daß es den Leuten überm großen Teich auch sehr schwer werden wird, wie beabsichtigt, viele der jetzt noch exportierten Produkte selbst herzustellen. Denn es ist recht unwahrscheinlich, daß die deutschen Industriellen jetzt gutwillig sich dazu herbeilassen, den Amerikanern Instruktionen zu erteilen. So wird die Periode, in der der Amerikaner einfach die Zollsteigerungen tragen muß, noch um ein weiteres verlängert.

Und dies alles trifft ganz im besonderen auch für die Produkte der graphischen Industrie, die so schwer getroffen worden ist, zu. Sicher ist die Gruppe Papier und Papierwaren mit am schärfsten herangezogen worden; dies schließt aber die Richtigkeit unserer Behauptungen nicht aus, sondern verstärkt sie. Warum wir dies alles so betonen? Weil unsere Unternehmerpresse jetzt ein geradezu frevelhaftes Spiel mit der ganzen Industrie, die wohl Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen beschäftigt, treibt. Fast an demselben Tage und deswegen sicher aus ein und derselben Quelle brachten der »Allgemeine Anzeiger für Druckereien« und das »Deutsche Steindruckgewerbe« eine Notiz, die sich mit den durch den Zolltarif geschaffenen Verhältnissen in der Ansichtskarten- und Kerambilderbranche befaßt. Im zuerst genannten Blatte gipfeln die Ausführungen in dem Satze: »Die Abziehbilderfabrikanten können ebenfalls den Export einstellen«. Das heißt also, die Ausfuhr von Postkarten und Kerambildern ist für die deutsche Industrie fortan ausgeschlossen! Weiter unten werden dann die Schnellpressen aufgezählt, die allein auf Kerambildern laufen; es sollen 110 sein. Dazu kämen noch allein in Leipzig 200 Schnellpressen auf Ansichtskarten, die, so ist es sicher gemeint, durch Zolländerungen ebenfalls stark in ihrer Tätigkeit beschränkt werden. Nun erhellt schon aus dem weiter oben Gesagten, daß die Ausfuhr nach Amerika gar nicht in dem Maße zu beschränken nötig ist wenn jetzt in Deutschland so gut wie gar nichts für Amerika zu liefern ist, so beruht dies einmal darauf, daß vor der Zoll-erhöhung geradezu unheimlich geschuftet wurde und zum anderen, daß die plötzlichen neuen Zölle sich erst etwas, wenn man so sagen will, vertraut machen müssen, ehe der Export wieder einsetzt.

Die Notiz hat für die Arbeiter deswegen ihre große Gefahr, weil sie davon spricht, daß sich die Produktion all dieser arbeitslos gewordenen Schnellpressen nun auf den deutschen Markt stürzen und das Geschäft völlig ruinieren werden wird. Allerdings wird der Inlandmarkt leicht ruiniert werden, aber durch die Herren Chefs selbst, die sich gegenseitig die Arbeiten um jeden Preis abjagen. Und die Arbeiter sollen dann die Kosten tragen. Dazu zeigen wir aber absolut keine Lust! Wenn nun ein Sitzungsbericht des Schutzverbandes für die Postkartenindustrie gegen die schon zitierten Äußerungen gehalten wird, so ergibt sich ein eigenfühlendes Bild. Den Bericht entnehmen wir der »Papierzeitung«. Einmal sagte da der Vorsitzende, »daß die Schäden nicht so groß sein würden, wie in der Presse geschildert würde!« Also aus solchem Munde die Mitteilungen von Presseübertreibungen! Hier heißt es, gründlich aufpassen, der Effekt aller dieser Notschreie ist der, die Arbeiter die Zeche des verdorbenen Geschäftes zahlen zu lassen! In der Hinsicht ist der Bericht überdies auch ganz interessant, teilt er doch mit, daß ein Herr Hamburg ganz offen sagte, daß die Deutschen sich den billigen amerikanischen Postkartenmarkt selbst verdorben haben! Wir brachten nun vor bald Jahresfrist, an der Hand ganz detaillierter Schilderungen, an dieser Stelle Nachweise genau derselben Art, damals hat sich kein Stimmchen, und wäre es auch noch so fein gewesen, gerührt; und heute kommt uns die Bestätigung aus Unternehmermunde.

Hier muß es noch einmal ganz deutlich ausgesprochen werden, wir Arbeiter wollen

nicht nur nicht schaden leiden durch eine Erhöhung der Zollmauer in dem Lande der Streifen und Sterne, wir wollen auch ebenso absolut nicht Schaden leiden, weil die Unternehmer wie wahnsinnig den deutschen Markt mit Reisenden überschütten und hier die Konkurrenz bis zum Ermatten des Gegners durchführen. Deswegen, Kollegen, in der nächsten Zeit überall ganz gründlich aufgepaßt!

Ueberdies mag den Herren Unternehmern noch ein Anderes mit auf den Weg gegeben werden. Wenn ihnen der amerikanische Markt so am Herzen liegt, dann mögen sie doch so freundlich sein, und in den nächsten Monaten aufpassen, daß die deutsche Regierung gegenüber dem Unionjack eine vernünftige Haltung einnimmt. Es ist allgemein bekannt, daß im Ablauf des deutsch-amerikanischen Handelsvertrages die amerikanischen Maximalzollsätze in Kraft treten werden. Dies bedeutet für alle deutschen Waren, die nach Amerika kommen, einen Zollzuschlag von 25 Prozent des Wertes. Hier gilt es, dafür zu sorgen, und die Regierung zu beeinflussen, mit Amerika einen vernünftigen Vertrag abzuschließen, die von dort kommenden Waren nicht mehr in jener niederträchtigen Weise zu disqualifizieren, wie es mit dem Schweinefleisch der Fall ist. Wenn die Herren Unternehmer da recht fleißig ihre »Interessen« wahrnehmen, ist es möglich, daß Deutschland nicht zum Zollkrieg mit den Vereinigten Staaten kommt, denn Maximalzollraten bedeuten Zollkrieg mit der Union. Also zu betätigen gibt es genug.

Nochmals alles in allem, sicher hat der neue Zolltarif der deutschen Industrie Schaden und Nachteile gebracht, damit ist aber durchaus nicht gesagt, daß nun die Arbeiter, durch geschickte Stimmungsnotizen aufmerksam gemacht, so dumm sind, die Zeche zu zahlen. Diese mögen die Herren zahlen, die den amerikanischen Markt mit verderben helfen, und die jetzt eifrig dabei sind, den deutschen Markt ebenfalls zu verderben!

K. H.

## Das 1. Preisausschreiben des Jahrbuches für das lith. Gewerbe.

Das 1. Preisausschreiben des Kluthschen Jahrbuches galt der Steinradierung. Verlangt wurden Abzüge von Steinradierungen, gleichviel ob eine Figur oder eine Landschaft, in einer Bildfläche von 9×13 und in einem Papierformat von 14×19 cm. Als letzter Einlieferungstermin war der 1. März 1909 festgesetzt worden. Da aber die Beteiligung an dem Wettbewerb weit hinter allen Erwartungen zurückblieb (nur 15 Arbeiten waren eingegangen), sah sich Kollege Kluth veranlaßt, das Ausschreiben zu wiederholen und den Einlieferungstermin bis 1. August zu verlängern. Eine entsprechende Mitteilung an die Kollegenschaft erfolgte in No. 15 der »Graph. Presse«. Die Wiederholung des Ausschreibens zeitigte die Einsendung von weiteren 10 Arbeiten, so daß der Bewertung, die der Bildungsausschuß Berlin der Lithographen, Steindrucker und verw. Berufe übernommen hatte, insgesamt 25 Arbeiten unterlagen. Wegen der Verlängerung des Termins für den Abschluß dieses ersten Wettbewerbs kann der Bericht über sein Ergebnis erst erscheinen, nachdem die Berichte über das 2. und 3. Preisausschreiben in den Nummern 27 und 28 der »Gr. Pr.« bereits veröffentlicht sind.

Das Ergebnis des 1. Preisausschreibens ist nun leider nicht nur in bezug auf die Zahl, sondern auch auf die Qualität der eingegangenen Arbeiten unbefriedigend. Nur ganz vereinzelt haben die Einsender eine malerische Wirkung über die technische Ausführung gestellt. Die meisten Beteiligten mühten sich mit großem Fleiß, aber umsonst mit künstlerischem Geschick, ihre Aufgabe zu lösen. Der technischen Ausführung in der geleckten Manier des handwerksmäßigen Gravurlithographen wurde hauptsächlich gerecht zu werden versucht, ohne dabei zu beachten, daß der künstlerische Charakter, der malerische Eindruck vollständig verloren geht. Die technische Ausführung soll aber nur das Mittel zum Zweck sein, eine künstlerisch wertvolle Arbeit zu schaffen. Sie soll nicht die Herrscherin, sondern die bescheidene Dienerin sein, die dem künstlerisch Schaffenden die künstlerischen Ideen und Gedanken, die in ihm wirken, zum sichtbaren Ausdruck bringen hilft. Statt aber die technische Ausführung in den Dienst dieses Zweckes zu stellen, haben sich leider die meisten Einsender in den Dienst der technischen Ausführung gestellt. Sie haben fein säuberlich graviert, statt frei zu radieren. Sie suchten durch eine gewisse Virtuosität in der Beherrschung des rein handwerksmäßigen zu bestechen und über den Mangel an künstlerischem Gehalt in ihrer Arbeit hinweg-

zutauschen. Die Bewerter der Arbeiten gingen darauf nicht ein. Sie zogen nur solche Arbeiten für die Preisverteilung in Erwägung, denen eine malerische Wirkung und ein gewisser künstlerischer Gehalt nicht abzuspüren war.

Die Ausbeute in dieser Richtung war aber leider ganz gering. Von den 25 Arbeiten konnten nur drei zur Prämierung empfohlen werden. Und zwar wurde die Arbeit mit dem Motto »Ein Gruß vom Rhein« (Einsender A. Richter, Werden-Ruhr) für den ersten und die Einsendungen mit dem Motto »111« von F. Kobler, München und Die Schattenseiten von Hans Gebelein, Leipzig-R. für je einen zweiten Preis in Vorschlag gebracht. Der Bildungsausschuß hat dem Veranstalter der Wettbewerbe empfohlen, die übrigen für das erste Preisausschreiben ausgesetzten Preise zur Erhöhung der Zahl der Preise für die anderen Wettbewerbe zu benutzen, soweit diese ein quantitativ erfreuliches Ergebnis gezeigt haben wie der erste Wettbewerb.

Die drei prämierten Arbeiten tragen eine durchaus persönliche Note. Sie verraten ein ausgesprochenes künstlerisches Empfinden. Die technische Ausführung ist frei von jeder Schablone und dient einzig und allein der Erzielung einer malerischen Wirkung eines künstlerischen Gesamteindrucks. Von diesen Gesichtspunkten aus treten alle anderen Arbeiten gegen die drei genannten beträchtlich zurück. Unter ihnen befinden sich leider auch eine ganze Reihe, die gar zu deutlich die sklavische Kopie nach irgend einem Holzschnitt usw. verraten. Gerade dieser Wettbewerb sollte aber Gelegenheit geben, zu zeigen, was jeder Einsender aus Eigenem zu bieten vermag. Möchten sich bei späteren Wettbewerben alle Kollegen, die sich daran beteiligen, durchaus auf sich selbst besinnen, möchten sie ohne Anlehnung an Andere und ohne Entlehnung von Anderen frei von jeder gedeckten Manier und schablonenhaften Technik ihre eigenen künstlerischen Gedanken und Empfindungen auszudrücken versuchen. Dann werden die Ergebnisse der Preisausschreiben erfreulicher sein und die Wettbewerbe werden ihren Zweck zur künstlerischen Hebung unseres Gewerbes beizutragen, besser erfüllen wie bisher. B.

## Der Lithograph.

Teil für die Interessen der Lithographen, Kartographen, graphischen Zeichner und Maler.  
Redigiert von Fr. Schnetter, Hannover.

### „Graphische Werkstätten“.

Die Monatshefte für graphisches Kunstgewerbe hatten unter den Lithographen zwar nicht die Verbreitung gefunden, die man eigentlich nach Lage der Verhältnisse hätte erwarten müssen, aber die wenigen Kollegen, die sich zu ihren Abonnenten zählten, werden es uns sicher nachempfunden haben, als wir in Nummer 35 der »Graphischen Presse« unser Bedauern darüber ausdrückten, daß diese Monatshefte jetzt am 1. Oktober ihr Erscheinen einstellen. Denn jeder, der diese Kunstschrift stets eingehend verfolgt hat, muß eingestehen, daß sie für die künstlerische Hebung der Lithographie doch wesentlich beigetragen hat, obwohl sie alles das nicht gehalten hat, was bei ihrer Gründung versprochen worden ist. Und wie wir bereits erwähnten, wüßte auch niemand eine andre ähnliche Zeitschrift zu nennen, die uns für diese eingehenden Monatshefte einen Ersatz bieten könnte, die uns an Lehrstoff nur annähernd das zu bieten vermöchte, was die Monatshefte uns geboten haben. Von den verschiedenen graphischen Fachblättern, die Vortragsnotizen bringen, kämen für uns Lithographen also nur noch die *Freien Künste* in Frage. Der Deutsche Buch- und Steindruck, der auch oft empfohlen wird, schaltet aus, denn das, was er für die Lithographie leistet, ist gleich Null. Den Buchdruckern mag er wohl dienlich sein, aber den Lithographen nützt er rein gar nichts! Es ist leider eine feststehende Tatsache, daß überall dort, wo der Buchdruck mit besonderer Liebe gefördert wird, die Lithographie immer recht schlecht weg kommt! Und diese Erscheinung ist natürlich um so mehr wahrzunehmen, wenn der Leiter einer solchen Zeitschrift dem Buchdrucke sehr nahe steht, und dies ist beim *Deutschen Buch- und Steindruck* der Fall!

Unter Berücksichtigung dieser Tatsache wäre also das Eingehen der Monatshefte doppelt zu beklagen. Es dürfte daher jetzt jeder die Nachricht mit Freuden aufnehmen, daß bei verschiedenen Interessenten das löbliche Vorhaben besteht, diesen Verlust auszugleichen. Wie uns der Berliner Künstlergraphiker Albert Knab soeben mitteilt, hat er an Stelle der Monatshefte für graphisches Kunstgewerbe eine neue Zeitschrift *Graphische Werkstätten* ins Leben gerufen, die vom 1. Oktober ab erscheint.

Herr Albert Knab, der bekanntlich auch bei den jetzt eingehenden Monatsheften als Herausgeber gezeichnet hat, schreibt uns zu der Ankündigung des neuen Unternehmens noch folgendes:

Zu meinem Bedauern muß ich allerdings gestehen, daß die Monatshefte, wie sie früher waren, die Lithographie in nur beschränktem Maße in ihr Programm aufgenommen hatten. Wie Sie ja wissen, entstanden die *Monatshefte für graphisches Kunstgewerbe* aus der Zeitschrift *Monatshefte für Lithographie*. Leider fanden aber diese bei den Lithographen nicht den Absatz, den wir uns erhofften. Es mag ja möglich sein, daß der Preis von 2 Mk. für das Heft etwas zu hoch gegriffen war. Wenn man aber bedenkt, daß es für Lithographen Vorlagenwerke gibt, die 20 Mk., 30 Mk. und noch mehr kosten und in ihren Darbietungen keinesfalls das sind, was die Monatshefte waren, so dürfte der von uns festgelegte Preis nicht zu hoch gegriffen gewesen sein. Und zudem haben wir ja auch dem Fachverband der Lithographen die Monatshefte zu dem Vorzugspreise von 1 Mk. pro Heft angeboten, und auch diese Vergünstigung hatte einen Abonnentenzuwachs nicht gezeigt. Aus diesem Grunde mußten wir die Vorlagen für Lithographen wegen ihrer hohen Herstellungskosten einschränken und mehr den Buchdruck pflegen. Die *Graphischen Werkstätten* haben sich aber nunmehr zur Aufgabe gemacht, in noch umfangreicherer Weise als bisher Vorlagen für das graphische Kunstgewerbe zu geben und vor allen Dingen die *Lithographie wieder voll und ganz in ihr Programm mit aufzunehmen*.

Ich kann Ihnen leider heute noch kein Probeheft übersenden, wohl aber einiges über den Umfang des ersten Heftes mitteilen. Hauptsächlich erfährt der textliche Teil eine wesentliche Einschränkung, da ich der Meinung bin, daß für alle Graphiker künstlerische Vorlagen wertvoller sind als das geschriebene Wort. Im ersten Heft erscheint ein Artikel über den Münchner Künstler Otto Obermeier, der ungefähr 20 Schwarzweißzeichnungen (Exlibris, Buchschmuck usw.) bringt, ferner Plakate von Obermeier und vier Postkarten nach Entwürfen des Künstlers, die in Vierfarbdruck ausgeführt sind. Außerdem steuerte die Firma Hyll & Klein in Barmen zwei Beilagen bei, eine mit Etiketten nach Entwürfen von Obermeier und eine weitere Beilage Briefköpfe der Firma Hill & Klein. Ferner enthält das Heft Abbildungen künstlerischer Bucheinbände von Paul Kersten, Initialen von Lucas Kranach, alte Buchdruckerzeichen, landschaftliche Studien von Richard Muth, eine Umrahmung von Albrecht Dürer aus dem Gebetbuche Kaiser Maximilians usw. Sie sehen aus diesen Aufzeichnungen, daß das Heft ungemein reich ausgestattet ist; auch die folgenden Hefte werden dem ersten in keiner Weise nachstehen. Ferner teile ich Ihnen mit, daß ich ein neues Unternehmen unter dem Titel *Graphischer Künstlerbund* ins Leben gerufen habe. Der Graphische Künstlerbund hat sich die Neubelebung der Lithographie für Reklamedsachen zum Ziel gesetzt. Er wird vom zweiten Heft an in jeder Nummer der *Graph. Werkstätten* mit vier Tafeln vertreten sein.

Herr Knab meint dann weiter, es läge nun daran, ob es gelingen wird, die Lithographen für diese neue Zeitschrift zu gewinnen. Er brächte gerne noch einmal große Opfer.

Eine derartige Zeitschrift kostet gewiß viel Geld. Die eingegangenen Monatshefte kosteten dem Verlage die Kleinigkeit von nahezu 100000 Mk., welche Kosten eigentlich für ein derartiges ideal gedachtes Unternehmen etwas zu hoch sind. Der Künstlergraphiker Herr Albert Knab will nun die neue Zeitschrift im Selbstverlage erscheinen lassen. Wir glauben ihm gerne, daß ihm nicht die reichen Mittel wie einer Aktiengesellschaft zur Verfügung stehen. Aus diesem Grunde rechnen wir es ihm auch sehr hoch an, daß er dennoch dieses kolossale Unternehmen, wie er es in seinem Programm gezeichnet hat, wagt, zumal da er schon bei den Monatsheften während ihres siebenjährigen Bestehens große Opfer in materieller und ideeller Hinsicht gebracht hat. Für diesen Entschluß können die Lithographen Herrn Knab nicht genug Anerkennung zollen.

Es wäre auch wirklich an der Zeit, daß für die deutsche Lithographie endlich ein Organ geschaffen wird, das uns die Fähigkeit verleiht, dem lithographischen Kunstgewerbe neuen Lebensodem einzublasen. Will unser Gewerbe gegenüber den es immer mehr bedrängenden Konkurrenzverfahren das Feld behaupten, muß es sich solcher Stützen sichern.

Die Lithographen haben darum das größte Interesse daran, daß das Unternehmen, das jetzt Herr Knab ins Leben ruft, lebensfähig gestaltet wird. Und daß dies geschehe, liegt wirklich auch in ihrer Hand! Sie brauchen dem Unternehmen nur die nötige Unterstützung angedeihen zu lassen, indem sie sich recht zahlreich am Abonnement beteiligen. Die Kosten von 1 Mk. für das Heft sind in Anbetracht der oben angeführten Darbietungen gewiß sehr gering; diese kann jeder erschwingen! Wer Interesse an seinem Berufe hat, dürfte sich von

der Erfüllung dieser Pflicht nicht drücken, nutzt er damit doch nicht nur dem ganzen Gewerbe, sondern auch sich selbst, und das gewiß nicht in letzter Linie.

Wir wollen hoffen, daß die Lithographen nun auch zeigen, daß ihnen das Wohl des Gewerbes wirklich am Herzen liegt! Es wäre blamabel für unsere Organisation, würden sich die Lithographen jetzt, wo von anderer Seite in opferfreudiger Weise gewaltige Anstrengungen gemacht werden, die Lithographie in künstlerische Bahnen zu leiten, gleichgültig verhielten.

Sind sich jetzt die Lithographen ihrer Aufgaben bewußt, so ist das neue Werk gesichert! Probehefte der neuen graphischen Kunstschrift *Graph. Werkstätten* stellt der Herausgeber und Verleger, Herr Knab, Berlin W. 66, Wilhelm-Straße 91, den einzelnen Zahlstellen gerne zur Verfügung.

## Der Steindruck.

Teil für die Interessen der Stein-, Zink-, Aluminium- und Notendrucker.

### Erwiderung!

Der Verfasser des Artikels *„Zum Streik bei Eschbach & Schiffer“* in No. 38 der »Gr. Pr.«, Kollege O. Sch., glaubt durch seine Ausführungen ein übriges zu tun und der Sektionsleitung und dem Hauptvorstand noch eins auswaschen zu müssen. Nur er allein war ja in der Lage, die Abwicklung der Vorgänge von A bis Z zu würdigen und zu verfolgen. Daraus könnte ein Uneingeweihter schließen, daß Kollege O. Sch. intern an der Sache beteiligt war. Die Verwaltung aber, und mit ihr der Kollege Risch, hat sich den ganzen Vorgang wahrscheinlich nur kinematographisch vorführen lassen? Daß das Gegenteil der Fall und der Kollege O. Sch. vollkommen unbeteiligt war, wird manchen Leser des Artikels nun wohl etwas verblüffen. Denn die Vorwürfe einer unkorrekten, verfehlten und überhasteten Handlungsweise könnten in der Form normaler Weise nur von einem Beteiligten erhoben werden. Ob mit Recht, ist ja eine andere Frage. Einem *Unbeteiligten* aber steht ein solch scharfes Urteil in der *Presse* wohl nicht gut an. Im allgemeinen ist es ja wünschenswert und erfreulich, daß einzelne Kollegen, auch wenn sie nicht beteiligt sind, geistig tätigen Anteil nehmen an den wirtschaftlichen Kämpfen innerhalb unseres Berufes. Aber nur dann, wenn ein objektives, ein zutreffendes Urteil ihnen möglich ist, sollten sie sich zur Abgabe eines solchen in der *Presse* herbeilassen. Ein unter solchen Voraussetzungen zu Stande gekommenes Urteil erhebt sich aus dem Niveau des Bedeutungslosen und muß respektiert werden. Einer Bewegung aber oberflächlich folgen, wie es beim Kollegen O. Sch. der Fall war, nur um das *Resultat* kritisch bewerten zu wollen, ist leichtfertig und am leichtfertigsten dann, wenn es in Situationen geschieht, wo ein klarer Blick am notwendigsten und genaue Kenntnis der Bewegung in allen ihren Stadien zum mindesten Voraussetzung ist.

Die Sektionsleitung und der Hauptvorstand sind sich bewußt, daß nicht der Mangel an Mut oder Erkenntnis die Triebfeder zum Abschluß war, sondern die Interessen des Verbandes und im besonderen die der ausständigen Kollegen machten die Zustimmung zum Abschluß notwendig. Dem Verlangen der Firma nach unbegrenzten Überstunden wurde durch die getroffenen Abmachungen ein Halt geboten. Das war die Erfüllung der wesentlichsten Forderung. Uns deckt die Überzeugung, das Beste gewollt und das Möglichste erreicht zu haben. Wenn eine Anzahl Kollegen bis jetzt noch nicht wieder eingestellt sind, so liegt es nur an der Kollegenschaft, jetzt und auch für später dafür zu sorgen, daß die Abmachungen eingehalten werden, beiderseitig. Durchbricht sie aber die Firma, so muß sie auch damit rechnen, daß zu geeigneter Zeit die Abrechnung bis zum Schlußstrich zu geschehen hat. Das ist hier der springende Punkt, um diesen handelt es sich jetzt. Dann ist auch die Situation eine andere, und das hat in nicht mißzuverstehender Weise der Kollege Pfeiffer in der Versammlung zum Ausdruck gebracht.

Der weitere Vorwurf des Kollegen O. Sch., daß wir innerhalb einer Woche unsere Meinung geändert haben, ist ihm ein Rätsel, uns eine Lösung. Wir stecken den Vorwurf ein und haben soviel Takt, unser Verhalten aus den von mir in der Versammlung angeführten Gründen der Öffentlichkeit gegenüber nicht zu begründen. Wie oft ist es leider geboten und wird es zu unserer Pflicht, den Zweck und die dringende Notwendigkeit veränderter Taktik der großen Öffentlichkeit vorzuenthalten, gerade in Momenten, wo die Preisgabe der Ursachen und Beweggründe die Kollegen wohl sofort überzeugen und für die Verwaltung stimmen würde. Das aber ist es gerade, was ein großer Teil Kollegen nicht verstehen kann oder will. Da wird Verrat gewittert und die Leitung der Unfähigkeit und Multosigkeit geziehen, obwohl nur ausgeführt wurde, was taktisch notwendig und prinzipiell richtig war. Der Ueber-

eifer und die Leidenschaft müssen an der kühlen Vernunft vorurteilsloser Kollegen temperieren. Das geschwollene Kraftmaierium, das in Phrasen und in der Resolution seinen Ausdruck fand, muß unberücksichtigt bleiben. Taktisch richtiges, durch reichliches Erwägen nutzbringendes Handeln war und muß die Aufgabe der Gewerkschaftsleitungen sein. In diesem Sinne handelte die Leitung auch im Leipziger Falle im allgemeinen wie auch im Sonderinteresse der ausständigen Kollegen.

Der Vorwurf trauriger Disziplinlosigkeit ist in der *mir unterworfenen Form* von mir nicht gemacht worden, und lebt wohl nur in der Phantasie des Kollegen O. Sch. Er muß sich daran gewöhnen, wenn er durch Artikel etwas beweisen will, in erster Linie bei der Wahrheit zu bleiben. Durch ehrliche sachliche Kritik sind zur Verständigung die Wege zu ebnet, die Kollegschaft mit der Leitung einzuschlagen hat. Immer, wenn Meinungsverschiedenheiten herrschen, sei es unsere vornehmste Aufgabe, auf dem Boden gegenseitiger Achtung die Kritik zu pflegen, um leidenschaftlos auch kritische Sachen erwägen und beurteilen zu können. Dann nur kann die Vernunft über die Leidenschaft die Oberhand gewinnen und auch nur dann kann von gewerkschaftlicher Sachlichkeit die Rede sein.

Die Annahme der bekannten Resolution beweist nur zur Genüge die Richtigkeit meiner Ausführungen. Nur durch unüberlegtes Handeln war es möglich, die Resolution in der Versammlung einzubringen und leider auch eine Abstimmung herbeizuführen. Ich bin mir im Zweifel, ob man da noch von gewerkschaftlicher Reife reden kann, wenn es fertig gebracht wird, durch solch taktloses Verhalten der Leitung die Schlinge über den Nacken zu werfen. Nicht der Glorienschein des Unfehlbaren umstrahlt die Verwaltung, sondern die ehrliche, aufrichtige Ueberzeugung, daß unsere Haltung der Würde des Verbandes und den Interessen der Kollegen entspricht.

A. Risch.

## Die photomed. Fächer

Teil für die Interessen der Chemigraphen, Reproduktionsphotographen, Lichtdrucker, Kupferstecher u. -Drucker.

### „Vom Lande.“

Unter dieser Spitzmarke findet man oft in bürgerlichen Blättern Stellungsangebote, in denen ein junger kräftiger Mann, gewöhnlich zu sehr geringer Entlohnung, gesucht wird. Was er alles zu verrichten hat, wird nicht klar zum Ausdruck gebracht, aber trotzdem melden sich fast stets eine ganze Anzahl jener bedauernswerten Geschöpfe, die infolge der Unzulänglichkeit ihrer geistigen Ausbildung gewöhnt sind, sich alles bieten zu lassen und ihren eigenen Willen bedingungslos dem Willen ihres „Herrn-Unterzuordnen“. Meist werden diese Arbeitskräfte zu einfachen, körperlichen Arbeitern benutzt, wenigstens in der ersten Zeit, denn als Ersatz für gebaute oder gar gelernte und in einer langen Reihe von Gehilfenjahren erprobte Industriearbeiter kommen sie natürlich nicht in Betracht. Fast undenkbar erscheint es aber, diese schwerfälligen, vom Lande importierten Arbeitskräfte im graphischen Gewerbe benutzen zu wollen.

Doch der weise Rabbi Ben Akiba, der bekanntlich behauptete, es sei alles schon dagewesen, ist wieder einmal Lügen gestraft. Vor mir liegt ein Inserat der bekannten Kupferdruckerei „Angerer in Berlin, die — einen jungen, kräftigen Arbeiter vom Lande zu einem Wochenlohn von 18 Mark sucht! Eine „Graphische Kunstanstalt für Heliogravüre und Kupferdruck“, so betitelt sich die genannte Firma, will einen Arbeiter vom Lande einstellen! Ihr Kundenkreis erstreckt sich über alle zivilisierten Länder. Zu ihren Hauptabnehmern gehört die „Photographische Gesellschaft“, die wohl den Hauptanteil an der Verbreitung graphischer Kunstblätter haben dürfte. Ferner bemüht sich die Firma auch gelegentlich um die Herstellung von Kunstblättern für Kunstausstellungen, wobei sie infolge günstiger Gewinnanteile auf Massenaufgaben rechnen kann. Dadurch schlägt sie zwei Fliegen mit einer Klappe, indem sie die „Kunst dem Volke erhält“ und sich einen netten Profit in die Tasche wäscht.

Damit dieser nicht zu knapp wird, sucht sie durch ein raffiniertes Arbeitssystem das Äußerste aus ihren Arbeitskräften herauszuholen. Und jetzt sucht sie auch noch (vielleicht als Ersatz für die „teuren“ im Betriebe beschäftigten Gehilfen?) „kräftige Arbeiter vom Lande“ für 18 Mark wöchentlich! Wie wird es dann erst mit der Qualität der Kunstprodukte von Angerer bestellt sein, die schon durch das erwähnte Arbeitssystem schwer gelitten hat?

Seit einigen Jahren bemühen sich die Prinzipale und Gehilfen des Kupferdruckgewerbes, auf dem gemeinsamen Boden des Tarifs Wandel zu schaffen, die Qualität der Produkte zu heben und Deutschland die Vorherrschaft auf diesem Gebiet zu erhalten. Nur die Firma Angerer, die in bezug auf die Produktivität, also auf die Quantität der Erzeugnisse, an erster Stelle steht, hält sich diesen Bestrebungen fern und ist als einzige unter allen Kupferdruckereien dem Prinzipalsbund und damit der Tarifgemeinschaft nicht angeschlossen!

Von beiden Seiten der Tarifkontrahenten wurden weder Mühen noch Kosten gescheut, auch diese Firma zu gewinnen. Die Gehilfenorganisation ver-

einigte das dort mit der Herstellung von Kunstblättern in Massenaufgaben beschäftigte ungelernete Personal, worauf es zur Aussperrung kam, da die Firma „ihren“ Leuten das Recht, sich zu organisieren, einfach absprach. Sie ersetzte die ausgesperrten durch neue ungelernete Arbeiter, um ihre Tätigkeit der „Verbreitung der Kunst im Volke“ fortzusetzen und ihren Kundenkreis in aller Herren Länder auch fernerhin mit ihren sogenannten Kunstblättern versehen zu können. Wie die Qualität dabei wegkam, war ihr wahrscheinlich ebenso gleichgültig wie ihren ungewöhnten und daher naiv-anspruchlosen Kunden.

Aber früher suchte die Firma ihre Arbeitskräfte wenigstens noch in der doch immerhin intelligenteren großstädtischen Arbeiterschaft; heute wirbt sie sich schon auf dem Lande, in den Dörfern, um sie aus dem Pferde oder Ochsenstall in die Kunst-Druckerei zu verpflanzen! Wer weiß, was *künstlerischer Kupferdruck* bedeutet, wird empört sein über diese Praktiken. Man muß es lebhaft bedauern, daß sich die Künstler als die Erschaffer der bei Angerer reproduzierten Originale noch nicht darum gekümmert haben, ob die Vielfältigkeit auch durch Kräfte erfolgt, deren Ausbildung, Tüchtigkeit, Schulung tatsächlich eine einwandfreie, dem künstlerischen Gehalt des Originals entsprechende Reproduktion verbürgt.

A. I.

### Aus den Sektionen.

**Leipzig** (Techn. Vereinigung für Photo-Chemigraphie). Ueber die Internationale photographische Ausstellung in Dresden und ihre Bedeutung für die Reproduktionstechnik hielt Kollege Emil Köditz in der am 8. September stattgefundenen Monatsversammlung der Techn. Vereinigung für Photo-Chemigraphie einen sehr interessanten Vortrag. Zunächst behandelte er die originalerschaffende Photographie als teilweisen Ausgangspunkt unserer Beschäftigung. Die originalerschaffende Photographie teilte er in objektivbildende und subjektivbildende Photographie. An der Hand verschiedener Beispiele machte er der Zuhörerschaft klar, daß es bei der ersteren hauptsächlich darauf ankommt, das abzubildende Objekt ohne irgendwelche Zugabe des Ausführenden nur durch das, was durch Instrumente, Platten und Chemikalien ermöglicht wird, in seinen Linien und Größenverhältnissen zum Ausdruck zu bringen. Im Gegensatz hierzu steht die subjektive (künstlerische) Photographie, bei der die Technik zurücktreten kann und die Intelligenz, das künstlerische Empfinden des Ausführenden ausgedrückt wird. Auch bei diesem Teil hat es der Vortragende verstanden, durch viele Beispiele Klarheit zu schaffen. Im weiteren Verlauf des Vortrags schilderte er in gemeinverständlicher Form die Mannigfaltigkeit der Photographie im Dienste der Chemie, Physik, Zoologie, Kriminalistik, des Bibliothekwesens, der Heilkunde, Photogrammetrie, Mineralogie, Geologie usw. Hierauf leitete er zur Reproduktions-Technik über. Dazu führte er aus, daß die Ausstellung eine großartige und wirklich sehenswerte ist und größtenteils mit künstlerisch wertvollen Erzeugnissen besetzt worden sei. Doch erachtete er es auch für angebracht, an verschiedenen Arbeiten eine Kritik zu üben, die dahingehend zusammengefaßt werden kann, daß viele ausgestellte Arbeiten eine gewisse Unvollkommenheit zeigen, die daher rühre, daß das Auge des Photographen und Aetzers in Form und Farbenempfindung zu wenig geschult ist. Mit folgendem Appell an die Kollegen schließt der Redner seinen 2 stündigen Vortrag: „Wir wollen in erster Linie objektiv arbeiten, denn das Gegebene soll vollkommen erreicht werden; hierzu müssen wir aber auch Auge und Hand genügend für künstlerisches Empfinden und dessen Ausdruck gebildet haben, sonst können wir unmöglich *Vollkommenes* erreichen!“ Nach reger Diskussion wurde die Erledigung des Fragekastens vollzogen. Auch dieses Mal wurden die gestellten Fragen zum größten Teil durch die Mitglieder beantwortet. Nachdem der Vorsitzende verschiedene Eingänge bekannt gegeben hatte, unter anderen auch Anfragen aus Stuttgart und Düsseldorf über den Zweck der Vereinigung betreffend erfolgte 11 1/2 Uhr Schluß der Versammlung.

## Photogr. Mitarbeiter.

Teil für die Interessen der Portrait-Photographen.  
Zentralarbeitsnachweis: Wilhelm Hünlein, Berlin N. 28.  
Anklamerstr. 27, 1. - Telephon-Amt III. 5246.

### Monatsschau.

Organisation! So tönt es nunmehr fortgesetzt im Lager der Unternehmer, und es scheint fast, als ob dies Wort auf sie nicht mehr die abschreckende Wirkung habe wie früher, als es zuerst von unserer Seite ertönte. Die Dresdener Tagung der Prinzipale hat eine scheinbare Einigkeit unter ihnen herbeigeführt. Nur über die Art der Organisation diskutieren die Herren, einige allerdings nicht sehr sachlich, und zwar hauptsächlich solche, die selbst keine Vorschläge machen können, sondern nur die gemachten diskreditieren möchten. Am meisten gibt der Photograph die widersprechenden Äußerungen wieder, da er nicht auf eine Partei Rücksicht nimmt. In einem Artikel der Chronik

sagt ein Prinzipal, Sander-Leipzig, unter anderem, daß er an einen Tarif mit dem Senefelder-Bund, der als starker Verband nun die Photographen-Gehilfenorganisation vertritt, denke.

In Bremen wurde unter Herrn Grienwaldt's Leitung ein Norddeutscher Photographen-Verein (Arbeitgeber) gegründet, der schon 300 Mitglieder zählen soll.

Daneben eifern sich auch einige Kollegen über die Gehilfen-Organisation, wie sie sein könnte und sollte, ohne aber selbst in die jetzige Organisation einen Einblick zu haben. Trotzdem diese Kollegen mehrfach mit Arbeitslosigkeit und schlechten Arbeitsverhältnissen zu kämpfen hatten, finden sie nicht den Weg zur Organisation, über die sie dann in Unkenntnis urteilen. Daß aber ein Kollege, der seinerzeit den Anschluß an das Leipziger Gewerkschaftskartell mit Eifer betrieben hatte (im Deutschen Photographen-Gehilfen-Verband), mit Geldmitteln der Arbeitgeber eine Organisation, also eine gelbe, gründen will, spricht Bände für dessen Ueberzeugung. Dies erinnert uns daran, daß ein anderer Kollege uns bei der Agitation in Cassel seinerzeit sagte:

„Wir hätten (im D. Ph.-Geh.-Verb.) noch einige Jahre Gelder der Arbeitgeber annehmen und darnach unsere Taktik einrichten sollen, bis wir vielleicht 25-30000 Mk. von ihnen erhalten hätten, um sie dann erst zu bekämpfen.“ Dabei ist auch dieser Kollege ein treuer Fridolin seines Prinzipals. Ein Kollege (-) empfiehlt in der „Deutsch. Photogr. Zeitung“ die Gründung eines neuen, nicht sozial demokratischen Verbandes, etwa wie der Deutsche Photographen-Gehilfen-Verband in der ersten Zeit seines Bestehens — also auch wieder mit Mitteln der Unternehmer und industrieller Firmen! Ihm — wohl einem Leiter des früheren Verbandes in der ersten Zeit seines Bestehens — dürfte doch die Kollegschaft nicht mehr so blind folgen wie damals unter der 1,80 Mk.-Aera (Ueber Land und Meer-Bilder) der N. P. G., die hiermit, was man heute ganz vergessen hat, zuerst die 1,80 Mk. Konkurrenz propagierte! Gerade ein großer Teil derjenigen, die damals als Reproduktionsphotographen der Stützpunkt des Deutschen Photographen-Gehilfen-Verbandes waren, gehören schon längst dem jetzigen Verband an. Selbstredend wurde der Deutsche Photographen-Gehilfen-Verband hierdurch in seiner Widerstandskraft geschwächt. Um also diese Kollegen wieder für uns mitarbeiten zu lassen, war der Anschluß an den Verband der Lithographen, Steindruckers usw. notwendig. Für eine nochmalige gelbe Gründung ist der Boden wohl doch nicht mehr so günstig. Denn überall haben die Kollegen erkannt, daß die Herrn Unternehmer Organisationsgelder und Wohlfahrtsanstalten nicht wegen der schönen Augen der Angestellten hergeben, sondern um sie der Ausbeutung willfähriger zu machen. Wie mancher, der seinerzeit den N. P. G.-Rummel mitmachte, ist inzwischen kurriert worden! Ohne Gnade wurde ihm der Lohn gekürzt oder er wurde aufs Pflaster geworfen. An anderer Stelle des Organs war seinerzeit ein treffendes Bild von der Wohlfahrt der N. P. G. entworfen, und hier hatte die Leitung des Deutch. Photogr.-Geh.-Verb. in der ersten Periode seines Bestehens ihren ruhenden Pol. — Dies sollten sich unsere Kollegen wieder bieten lassen? Wir glauben nicht, daß sie so unklug sein werden. Zum Reklamemachen für industrielle Firmen werden sich die Kollegen ein zweites Mal nicht gewinnen lassen.

Eine Organisation der Kollegen und keine Zersplitterung, das ist notwendig, um so mehr, als man vor dem gelben Gezücht niemals Achtung und noch weniger Respekt haben kann. Die Photographen-Gehilfen-Konferenz hat die Wege zur weiteren Arbeit geebnet und wir werden uns von dem uns vorgezeichneten Weg nicht abbringen lassen. Nicht von Unternehmer Gnaden, sondern aus uns selbst heraus muß unsere Organisation aufgebaut sein, wollen wir bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erreichen!

Z.

### Ein Kameratrust.

Die Trustbewegung hat sich jetzt auch einem Handelsartikel zugewandt, dessen Syndizierung weite Kreise berührt. Es handelt sich um die soeben gegründete Vereinigung der Kamerafabriken. Diesen neuen Trust gehören drei Firmen an, die bisher den größten Teil der deutschen Produktion an photographischen Apparaten herstellten. Es sind dies die Firmen Häufig u. Sohn, Ermann und die Emil Wünsche-Aktiengesellschaft, die alle drei ihren Sitz in Dresden haben. Die bisher selbständigen drei Unternehmungen gehen in eine einzige Gesellschaft auf. Diese wird als Aktiengesellschaft konstituiert und erhält den Namen „Ica-Aktiengesellschaft“ in Dresden. Das Aktienkapital beträgt 3,8 Millionen Mark. Die deutsche Kameraindustrie hatte seit langer Zeit unter einer recht erheblichen Ueberproduktion und gegenseitiger Konkurrenz zu leiden. Daher war schon seit Jahren der Wunsch rege, durch einen Zusammenschluß der einzelnen Werke und Ausschaltung der Konkurrenz, die Rentabilität der gesamten Industrie zu heben. Gerade bei der Kameraindustrie dürften sich durch die Fusion der drei Gesellschaften recht erhebliche Ersparnisse erzielen lassen. Die Unzahl der einzelnen Fabrikate, die gegenwärtig auf dem deutschen Markt zu haben sind, wird eine Verminderung erfahren; voraussichtlich werden in den einzelnen Werkstätten des neuen Trusts nur

diejenigen Spezialitäten hergestellt werden, die bisher den Einzelfabriken die größten Gewinne gebracht haben. Des weiteren hat gerade die photographische Industrie außerordentlich hohe Kosten für Reklame. Auch diese werden sich durch die Vereinigung erheblich herabmindern lassen, denn ein Prospekt der vereinigten Fabriken wird dieselben Früchte tragen wie bisher drei Prospekte der einzelnen Werke. Größere Schwierigkeiten wird wohl das Hinaufsetzen der Preise haben. Nicht nur der inländischen Konkurrenz wird der neue Trust, der keineswegs alle maßgebenden Kamerafabriken Deutschlands umfaßt, ausgesetzt sein. Auch der ausländische Wettbewerb wird den Werken zukünftig genau in dem gleichen Maße fühlbar werden wie früher. Vor allem sind die Amerikaner seit Jahren daran, den deutschen Markt mit recht billigen Fabrikaten zu überschwemmen. Ueberhaupt kann an ein Heraus-schrauben der Preise für Kameras nicht so leicht gedacht werden, da ihm eine Einschränkung des auf Billigkeit angewiesenen Absatzes auf dem Fuße folgen müßte.

(Vorwärts.)

## Die Tapetenbranche.

Teil für die Interessen der Formstrecher, Tapeten-, Linoleum-, Wachstuch-, Zeug- und Seidendrucker.  
Arbeitsnachwiesführer: C. Schubart, Berlin N. 20, Badstraße 26.

### Aus unseren Werkstätten.

Die Kollegen der Filiale Hildesheim sehen sich schon wieder einmal veranlaßt, die Zustände bei der Firma F. Schreier der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Schon mancher Kollege hat der schlechten Verhältnisse halber der Firma rasch wieder den Rücken gekehrt, und gerade um unsere Kollegen vor Schaden zu bewahren, wollen und dürfen wir es nicht unterlassen, allen, die diesen Kunststempel noch nicht kennen, einen Einblick zu gewähren. Zu diesem Zwecke sei folgender Vorfall kurz geschildert: Eines Tages kommt der Herr Prinzipal zu einem Kollegen mit dessen Walze und fragt, was er denn eigentlich mit der Walze angefangen habe. Der Kollege war sich keines Versehens bewußt und konnte hierauf keine Antwort geben; desto mehr wußte aber der junge Herr zu sagen. Er war nämlich der Meinung, daß an der Walze zu lange gearbeitet worden sei und sagte dem Kollegen, er habe doch mindestens dabei geschlafen. Außerdem bezeichnete er ihn noch vor allen Lehrlingen und Gehilfen als einen Faulenzer und Drückeberger in einer Weise, die jeder Beschreibung spottet. Der Kollege ist aber bei seinen Mitarbeitern als fleißiger und ruhiger Mann bekannt, so daß dieser Vorfall bei allen Kollegen die größte Entrüstung hervorrief. Wenn nun Herr Schreier sagt, der Kollege habe bei der Arbeit geschlafen, so ist es unbegreiflich, daß er ihn nicht geweckt hat; denn sein Auge wacht den heben langen Tag und kontrolliert mit scharfen Blicken die kleinste Bewegung jedes Einzelnen. Einem anderen Kollegen wurde gesagt, er solle sein Pfeifen und Singen etwas einschränken. Hieraus ersehen ja die Kollegen, daß das Arbeiten hier sehr gemächlich ist.

Aber auch die Lohnverhältnisse verdienen, etwas näher beleuchtet zu werden. Zureisende Kollegen brauchen nicht zu denken, daß sie den Lohn bekommen, den sie auf ihrer letzten Stelle gehabt haben, von Verbesserungen ganz zu schweigen; denn Herrn Schreiers Geld hat mehr Wert, die Arbeit der Gehilfen dagegen weniger wie anderswo. Es ist schon vorgekommen, daß ein Kollege, der auf seiner letzten Stelle 50 Pf. pro Stunde bekam, hier bloß 37 (in Buchstaben siebenunddreißig) Pf. erhielt. Dieser Fall besagt schon genug. Es sei aber noch erwähnt, daß die dortigen Kollegen meist mit Verschlechterung arbeiten. Die Mehrzahl zieht es deshalb auch immer vor, die Nägel gleich wieder zu packen. Aber die Umstände erlauben es nicht immer einem jeden, eventuell mit Kind und Kegel in der Welt herumzuziehen. So kommt es nun, daß bei solchen Zuständen die Zahl der Arbeitskräfte alljährlich zu gewissen Zeiten zusammenschumpft und erst dann, wenn die Saison bereits begonnen hat, nach frischen Kräften Umschau gehalten wird. Die Kollegen allerorts werden nun im Interesse der Sache gebeten, unsere Maßnahmen zu beachten und keine Offerten bei der Firma einzureichen.

### Brief aus Lüneburg.

Zum Streik in der Tapetenfabrik Friedrich Enckhausen. Wie schon bekanntgegeben ist, stehen auch in Lüneburg die Kollegen in einer Bewegung, um mit der Firma Friedrich Enckhausen, Tapetenfabrik, einen Tarif abzuschließen. Am 7. September wurde der Tarif vom Gauleiter der Firma zugesandt. Bis zum 14. September sollte sodann die Antwort erfolgen, was leider nicht geschah. Nun versuchte Herr Enckhausen alle Mittel und Wege, um Uneinigkeit unter die Kollegen zu bringen, indem er einige ins Kontor kommen ließ und ihnen mehr Lohn und eine Gratifikation von jährlich 75 Mk. anbot, um sie zum Stehenbleiben unter der Bedingung zu veranlassen, über die Sache zu schweigen und sofort aus dem Verband zu treten. Also ein direkter

Maulkorb! Ferner versuchte die Firma, todkrankte Leute nach dem Geschäft zu rufen, an die das Ansuchen gestellt wurde, sofort die Arbeit wieder aufzunehmen, andernfalls sei in 2 Jahren keine Arbeit erhalten würden. Aber es ist Herrn Enckhausen nicht gelungen, die Reihen der Kollegen zu durchbrechen. Am 14. September ließ der Chef wieder zwei Kollegen ins Kontor kommen, um den Versuch zu machen, sie einzuschüchtern. Er erzählte ihnen, er hätte Leute genug und brauche uns nicht; er wolle gegen uns in den Kampf ziehen und sehen, wer der Stärkere ist; mit der Kommission wolle er überhaupt nichts zu tun haben; er ließe sich auf nichts ein usw. Auch diese Kollegen blieben standhaft. Am 15. September wurde der Gauleiter Kollege Ulrich bei der Firma vorstellig, um in der Sache zu verhandeln, was leider ohne Erfolg blieb. Nun beschloss die Kollegen die Kündigung einzureichen, was am 16. September geschah. Herr Enckhausen nahm sie ruhig an mit den Worten, er hätte schon drauf gewartet. Am 17. September legten die Kollegen die Arbeit sofort nieder, bis auf 4, die zurückgeblieben sind. An deren Spitze steht der Tapetendrucker August Rätke, früher Mitglied des Verbandes, der nach seinem Austritt jüngere Kollegen ebenfalls zum Austritt zu bewegen und andere bei der Firma zu versetzen versuchte, um sich Liebkind zu machen. Als zweiter ist der Tapetendrucker Otto Böttcher zu nennen, der unter dem Einfluß seiner Frau steht; er hat Leute mit in den Betrieb gebracht, um sie anzulernen als Drucker, was aber bis jetzt noch nicht gelungen ist. Böttcher ist natürlich auch von Rätke überredet worden, nicht mit in den Streik zu treten. Ferner fielen die beiden Handrucker Bätge und Stövesang den Kollegen in den Rücken; sie sind als Farbenmischer tätig. Aber alle vier machen den Kohl nicht fett. Allerdings greift auch der Chef selbst tüchtig mit ein, um die noch laufenden Maschinen mit Farbe zu versehen. Wie das aussehen mag, kann man sich lebhaft vorstellen. Daß die Kollegen die Arbeit sofort niederlegen würden, darauf war die Firma nicht vorbereitet; sie glaubte nicht, daß es so schnell gehen würde. Es wird alles mögliche versucht, um Ersatz für die streikenden Kollegen zu erhalten, was bis jetzt noch ohne Erfolg geblieben ist. *Zuzug ist strengstens fern zu halten. Wir ersuchen die gesamte Arbeiterpresse, hiervon Notiz zu nehmen.*

### Aus den Sektionen.

**Bonn.** Am 11. September fand eine Versammlung für die Formstecher und Tapetendrucker von Bonn und Beuel im Volkshaus in Bonn statt, zu der als Referent der Kollege Schubart Berlin erschienen war. Der Besuch ließ leider viel zu wünschen übrig, denn die nichtorganisierten Kollegen waren wie schon früher der Versammlung ferngeblieben. Kollege Schubart sprach über das Verhältnis der Formstecher und Tapetendrucker zu unserem Verband, schildert die Umstände, die zu einem Anschluß der Formstecher-Kollegen an unseren Verband veranlaßten und gab einen Situationsbericht der Organisations- und Kassenverhältnisse vor und nach dem Anschluß. Die Tapetendrucker wären schon länger in unserem Verband organisiert, nur eine Minderheit gehört noch dem Fabrikarbeiterverband an. Die große Zahl der uns noch fernstehenden Kollegen müsse erst gewonnen werden, da grade die Tapetendrucker es besonders nötig hätten, an der Hebung ihrer Berufslage zu arbeiten. In der Diskussion wurde über die Gründe gesprochen, die die Tapetendruckerkollegen vom Verband und vom Versammlungsbuch fernhielten. Den Kollegen seien zum Teil die Beiträge zu hoch, andernteils sei die Furcht vor etwaigen Maßregelungen vorhanden. Einige Kollegen empfahlen eine rege Hausagitation, die Mehrheit dagegen war für die Einführung von Staffelbeiträgen. Es wurde gewünscht, daß dieser Punkt vom Hauptvorstand besonders beachtet werden möge. Für die nächste Generalversammlung soll ein diesbezüglicher Antrag gestellt werden.

**Bramsche.** Trotzdem der Vertreter des Senefelder-Bundes am 22. September nochmals vorstellig wurde, blieb der Einigungsversuch erfolglos. Sämtliche Kollegen haben daher den Betrieb verlassen. Mit uns haben auch die im Fabrikarbeiterverbande organisierten Kollegen die Arbeit eingestellt. Geblieben sind nur die Christlich-Nationalen, die aber bis auf ihren Vorsitzenden die Kündigung eingereicht haben. Interessant ist die Erklärung der »Christen« in den »Bramscher Nachrichten«, daß sie nur aus Furcht vor Drangsalierungen durch die Streikenden gekündigt hätten! Christlicher Mannesmut! Zur Sache selbst wäre noch zu bemerken, daß unserem Vertreter durch die Betriebsleitung vorgehalten wurde, der Fabrikausschuß habe doch schriftlich erklärt, in diesem Jahre keine Forderungen mehr zu stellen. Hierzu gibt der Ausschuß folgende Erklärung ab: »Unterzeichnete erklären, daß am 14. September d. Js. ein von der Firma Rasch & Co. aufgesetztes Schreiben vorgelegt und auch von uns unterschrieben wurde, dessen Inhalt wir nicht gelesen haben. Dieses Schreiben enthält Angaben, die wir in keiner Weise aufrecht erhalten können. Eine Versprechung, in dieser Saison keine Forderungen zu stellen, haben wir, mit Ausnahme der Formstecher, niemals gegeben. Auch hat der Arbeiterausschuß die Forderungen der Arbeiter nicht abgelehnt, sondern diese Forderungen in jeder Weise unterstützt.

Bramsche, den 22. September 1909. Unterschriften der Ausschußmitglieder. Die Haltung der Kollegen ist musterhaft, und wir hoffen, daß der Sieg unser ist, trotzdem die Firma mit schwarzen Listen arbeitet. Zuzug ist streng fernzuhalten.

**Krefeld.** Am 14. September tagte eine öffentliche Versammlung, in der Kollege Schubart-Berlin über die Notwendigkeit der einheitlichen Organisation aller in der Tapeten-, Linoleum- und Wachs-tuch-Industrie beschäftigten Arbeiter referierte. Er führte uns die Geschichte der Organisation der Formstecher und Tapetendrucker bis zur Verschmelzung der Formstecher mit dem Senefelder-Bund vor Augen und betonte, daß es jetzt an der Zeit sei, eine energische Agitation unter Formstechern und Druckern zu betreiben, um endlich einmal beide Gruppen zur Erkenntnis ihrer Interessengemeinschaft und der Notwendigkeit der einheitlichen Organisation zusammen zu führen. Es sei daher absolut nicht fördernd, wenn sich Tapetendrucker unserer hohen Beiträge wegen, dem Fabrikarbeiterverbande an-schließen. Letzterer könne auch unsere Interessen niemals so wahren, wie er es müßte und wie es im Senefelder-Bund der Fall ist, wo Fachleute führend an der Spitze stehen. Dem hohen Beitrag hielt der Referent unser weit ausgebauten Unterstützungswesen entgegen, wie es kein anderer Verband aufweist. Diese Unterstützungseinrichtungen bezugen gerade unsere Solidarität und Selbsthilfe zum Schutze vor der größten Not, den uns unsere heutigen Staatseinrichtungen versagen. Unsere vornehmste Aufgabe sei aber die Erringung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Um keinen Zweifel aufkommen zu lassen, verlas der Referent ein Abkommen zwischen unserem Zentralvorstand und dem des Fabrikarbeiterverbandes, wonach für die Tapetendrucker nur der Senefelder-Bund zuständig sein kann. In der sich darauf entspannenden lebhaften Diskussion erklärten die meisten im Fabrikarbeiterverband organisierten Tapetendrucker, daß sie wohl dem Senefelder-Bund beitreten würden, den hohen Beitrag aber nicht erschwingen könnten. Würden aber Staffelbeiträge eingeführt, so stände ihrem Beitritt nichts entgegen, was um so mehr berücksichtigt werden müßte, als auch die Hilfsarbeiter in der Tapetenindustrie organisiert werden müssen, damit diese nicht etwa bei einer ausbrechenden Aktion zu Streikbrechern würden. Nachdem allseits ein öfteres Zusammenkommen der Drucker und Formstecher angeregt worden war, forderte Kollege Schubart in seinem Schlußwort nochmals auf, nicht in der Agitation zu erlahmen, damit auch alle noch Fernstehenden davon überzeugt werden, daß sie zu uns gehören. In Betreff der Beitragsstaffelung müßten aber die bereits bei uns organisierten Tapetendrucker zur nächsten Generalversammlung diesbezügliche Anträge stellen.

**Köln.** Am 13. September fand hier eine öffentliche Versammlung für Formstecher und Tapetendrucker statt. Der Besuch war zufriedenstellend, auch eine Anzahl Nichtorganisierter hatte sich eingefunden. Sogar zwei Bureaugehilfen der Firma Hiedemann bekundeten durch ihr Erscheinen ein lebhaftes Interesse für die Bestrebungen der Formstecher. Leider hatte unsere Leitung hierfür kein Verständnis, sondern sie wies die Spitzel der Firma, nachdem sie dem höflichen Ersuchen zum Verlassen des Saales nicht nachkamen, ziemlich energisch hinaus. Kollege Schubart als Referent erläuterte zunächst die Kassenverhältnisse, Unterstützungs-zweige und Erfolge der 10 jährigen Organisationsarbeit im Formstecherverbande, erörterte sodann nochmals die Gründe, die die Formstecher zum Uebertritt bewegen haben und gab ein anschauliches Bild der Leistungen und Bestrebungen unserer neuen Organisation. Zum eigentlichen Thema des Abends übergehend schilderte Schubart die Notwendigkeit der Organisation für die Formstecher, Tapetendrucker usw. Bei dem immer stärker koalitierten Unternehmertum, das sich in Trusts, Kartellen und Syndikaten zu dem ausgesprochenen Zweck zusammenschließt, die Erzeugnisse so teuer als möglich auf den Markt zu bringen, müßte es eigentlich überflüssig sein, die Arbeiter immer noch auf die Notwendigkeit des Zusammenschlusses hinzuweisen. Die fortwährend steigenden Lebensmittelpreise in Verbindung mit den soeben beschlossenen, überaus drückenden Steuern des Schnapsblocks zwingen uns gebieterisch, mit unsern Arbeitsgenossen über Mittel und Wege zu beraten, um einen Ausgleich unserer Ein- und Ausgaben herbeizuführen. Auch für die Formstecher und Drucker darf ohne jede Ueber-treibung behauptet werden, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht mehr zeitgemäß sind. Die anderen Berufsgruppen unseres Verbandes haben es bedeutend besser verstanden, sich durch die Organisation bessere Existenzbedingungen zu schaffen, da man nicht gut annehmen kann, daß die Unter-nehmer dieser Gruppen »bessere Menschen« sind als ihre Kollegen aus der Tapetenbranche. Redner schilderte sodann eingehend die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Formstecher und Drucker. Löhne von 2,40 Mark, wie sie heute noch in beiden Gruppen bestehen, sind wirklich beschämend. Dazu kommt für die Formstecher eine immer unverschämtere Anforderung an die Arbeitsleistung durch Ueberarbeit und Heimarbeit, sodaß man gar zu oft von einem Hundeleben im wahrsten Sinne des Wortes reden darf. Auch in Köln sind die Verhältnisse nicht besser als anderswo. Besonders bei Hiedemann zeigt sich das ganze Elend unseres Berufes,

und es ist überaus bedauerlich und beschämend, daß die Kollegen daselbst noch nicht einmal den Mannesmut haben, in der heutigen Versammlung anwesend zu sein. Erfreulicherweise herrscht unter den Tapetendruckern ein besserer Geist, denn von 23 sind 22 organisiert. Diese Tatsache müßte auch die Formstecher an ihre vornehmste Pflicht als Arbeiter erinnern. Die Tagesordnung unserer Unternehmer-Versammlung in Berlin müßte den Kollegen zeigen, daß man von dieser Seite den Anschluß der Formstecher an den Verband der Lithographen usw. besser zu schätzen weiß, als in den Kreisen mancher Kollegen. Nachdem Kollege Schubart die Bewegungen in Bramsche und Lüneburg und besonders den eingereichten Tarif in der Tapetenfabrik in Lüneburg erörtert hatte, schloß er mit einem warmen Appell an die anwesenden Kollegen, treu zur Organisation zu halten. In der Diskussion nahm Kollege Bauknecht das Wort zu längeren Ausführungen über die Mißstände in der Tapetenbranche und die Wege zu deren Beseitigung. In vortrefflicher Rede schilderte er die Zustände bei Hiedemann und das traurige Verhalten der daselbst beschäftigten Formstecher gegenüber der Kollegen-schaft. Er ersuchte besonders diese Kollegen, endlich einmal für bessere Zustände in der Formstecherbranche einzutreten.

sich, ein Zeichen, daß die Küste in der Nähe sein muß. Scharf späht das Auge nordwärts, denn noch einmal kommen wir in der Nähe der englischen Küste vorbei. Da liegt sie auch schon, leider des Nebels wegen kaum erkennbar. Es ist die Landzunge *Landsend*. Kaum aufgetaucht, ist sie auch schon wieder verschwunden. Aber kurz darauf sehen wir noch einmal Land. Diesmal deutlicher. Im hellen Sonnenschein, gleichsam als wollte Europa dem enteulenden Schiff einen letzten Gruß zuwinken, liegen nördlich von uns die englischen Scilly-Inseln. Ein englisches Kriegsschiff fährt an uns vorüber, auch verschiedene Segler kreuzen unseren Kurs. Die Fischerbote werden weniger und weniger und bald ziehen wir einsam unsere Straße.

Desto lebendiger wird es an Bord. Der helle Sonnenschein hat alles auf Deck gelockt und bald beginnt hier ein fröhliches Leben und Treiben. Unser Schiff geht so stolz und ruhig seinen Weg, daß der Gedanke, irgendwelchen Gefahren entgegenzugehen, gar nicht aufkommt.

Es war eigentlich ein ganz günstiger Umstand, daß unsere Versuche, mit der Hamburg-Amerika-Linie zu reisen, mißlingen. Wir sind so auf den neuesten und größten Dampfer der deutschen Handelsflotte verschlagen worden. Der *George Washington*, ein Doppelschrauben-Salon-Postdampfer, ist erst diesen Sommer in Dienst gestellt worden und er macht seine dritte Fahrt. Er ist nicht weniger als 220,2 m lang und übertrifft an Größe die großen Schnellpostdampfer des Norddeutschen Lloyd, von denen *Kaiser Wilhelm der Große* 198 m, *Kronprinz Wilhelm* 202 m, *Kaiser Wilhelm II.* 216 m, *Kronprinzessin Cecilie* 215,34 m lang ist. Auch seine Wasserverdrängung übertrifft die der genannten Schiffe. Bisher stand *Kronprinzessin Cecilie* mit 27000 Tonnen Wasserverdrängung oben an, die des *Washington* beträgt 36000 Tonnen. An Schnelligkeit sind ihm allerdings die erwähnten vier Schiffe über, die 22-23 (Kaiser Wilhelm der Große), 22½-23 (Kronprinz Wilhelm), 23,58 (Kaiser Wilhelm II.) und 23½-24 (Kronprinzessin Cecilie) Seemeilen in der Stunde zurücklegen. Die Geschwindigkeit des *Washington*

beträgt 18,5 Seemeilen. Seine Maschinen arbeiten mit 20000 Pferdekraften. Der Riesendimension entspricht die Zahl der Passagiere, die er befördern kann. Nicht weniger als 2656 Reisende, von denen 1226 auf das Zwischendeck entfallen, kann er beherbergen, dazu kommt die 627 Mann starke Schiffsbesatzung, so daß er, vollbesetzt, 3383 Personen an Bord hat. Eine schwimmende Stadt. (Schluß folgt.)

### Eingänge.

**Der Föhn.** Eine tirolische Kunstzeitschrift. *Festnummer zur Jahrhundertfeier der Tiroler Freiheitskämpfe 1809-1909.* Doppelheft 5 und 6, August 1909. Verlag „Der Föhn“, Innsbruck. Abonnementspreis 3 Mk. vierteljährlich.

Das 64 Seiten starke Doppelheft ist dem Freiheitsringen des tirolischen Volkes gewidmet. Neben zahlreichen guten Textbeiträgen bringt es gelungene Reproduktionen von Gemälden Delfreggers (Abschied Hofers von Frau und Sohn im Bozner Kerker), Albin Eggers-Lienz (Nach dem Friedensschluß in Tirol), Thomas Walchs (Hofers Einzug in Innsbruck), Mathias Schmid (Verlobnis) und Karl Jordans (Helden), sowie Abbildungen des wichtigen Entwurfs zum Innsbrucker Speckbacherdenkmal und der Plastik „Anno Neun“ von Christian Platner. Das Heft wird jedem Freunde des Alpenlandes, seiner Bewohner, seiner Geschichte und Kunst eine willkommene Gabe sein.

**Singe mit!** Eine Sammlung politischer und gewerkschaftlicher Kampfeslieder. Nach der Beschlagnahme geänderte und ergänzte Auflage. 70 bis 80. Tausend. Verlag Rich. Lipinski, Leipzig, Eislerstr. 14. 80 Seiten 16°. Preis 20 Pf. und 5 Pf. Porto.

Das von Lipinski herausgegebene Liederbuch erfreut sich großer Beliebtheit, weil seine große Auflage beweist. Es war von Berliner Gerichten wegen des Abdruckes der Lieder „Bet und Arbeit“ und „Wer schafft das Geld zu Tage“ beschlagnahmt worden. Nachdem ist das Liederbuch neu geordnet und um einen Bogen Inhalt vermehrt worden, so daß es sich sicher neue Freunde unter der Arbeiterschaft erwerben wird.

## Feuilleton.

### Nach Amerika.

(Fortsetzung.) 23. VIII. 09.

In Cherbourg, das wir längst hinter uns haben, begann die eigentliche Seereise; von hier ab wird die Ozeanfahrt berechnet. Wieder ist trübes Wetter heute, der über dem Wasser liegende Dunst engt den Blick ganz außerordentlich ein. Allmählich bricht aber doch die Sonne durch die Wolken. Wasser ringsum. Die Wellen gehen höher als bisher. Auch unser mächtiges Schiff macht in stolzen Verbugungen dem Meergrüt seine Referenz. Da ein Fischerboot, da noch eins. Bald häufen sie

### Chiffre-Inserate

finden auch unter der Rubrik Stellengesuche im Arbeitsmarkt keine Aufnahme mehr. **Die Expedition.**

### Stellengesuche

**Perfekter Andrucker** für Drei- und Vierfarbendruck und Schwarz (Aeliance-Press) sucht für sofort Stellung. Angebote an **L. Kenniphaas, Haarlem (Holland),** Gen. de la Reystr. 34. [1,20]

### Auto-Aetzer

sucht Stellung. **H. Kürgel, Breslau,** Gellhornstr. 2 pt. [95]

### Photograph

für Auto, Strich, eventl. auch Dreifarben, sucht Stellung nach **Berlin** oder **Leipzig.** **F. Nuszkowski, Oetzsch-Leipzig,** Damm-Str. 17. [1,50]

### Tüchtiger lithogr. Maschinenmeister

für **ff. Merkantil und Chromo**, welcher in der ersten Zeit auch Auto- und Umdrucke herstellen muß und in jeder Beziehung Vorzügliches leistet, in angenehme Stellung gesucht. Nur wirklich tüchtige Kräfte wollen Angebote unter Vorlage von Mustern und Zeugnisabschriften sowie Angabe des Alters und der Gehaltsansprüche einreichen. [4,80] **Hofbuchdruckerei Weiß & Hameier, Ludwigshafen a. Rh.**

### Tüchtiger Nachschneider

für feinste Autotypen zum baldigen Antritt gesucht. Angebote mit Gehaltsanspruch und Angabe der bisherigen Tätigkeit an [4,20] **Meisenbach Riffarth & Co., Leipzig-Reudnitz, Täubchenweg 23.**

Zum möglichst baldigen Eintritt wird ein

## Zeichner (Lithogr.),

der in Kartierung Erfahrung hat, gesucht. Bewerbungen sind mit Angabe der Gehaltsansprüche, Schrift- und Zeichenproben sowie Zeugnisabschriften an das unterzeichnete Vermessungsamt einzureichen. **Das Gemeinde-Vermessungsamt,** 8,40] **Treptow-Berlin, Neue Kring-Allee 63.**

### Stellenangebote

## Retuscheur,

1. Kraft, speziell für Maschinenretusche gesucht. **Carl Kind jr., Bielefeld,** 2,10]

## Kupferdrucker

für schwarz und farbig gesucht. 8 stünd. Arbeitszeit. Angenehme Stellung. **Münchener Graphische Gesellschaft, Pick & Cie.** 2,10]

### Verschiedenes

### Die neuesten Vorlagen

für das graphische Gewerbe stets vorrätig bei [2,10] **C. F. Schulz & Co., Plauen, Kunstgewerbe-Buchhandlung** Bitte portofreie Ansichtssendung unter Angabe des Bedarfs zu verlangen.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Firma **Alexander Grube, Leipziger Tangier-Manier,** bei.

### Prima Spezial-Kopier-Farbe

für **Auto** und **Strich** gibt kupferbraune Schicht, Durchätzen vollständig ausgeschlossen. Fortwährende Nachbestellung beweisen die Güte der Farbe. ¼ kg Mk. 6, [3] **Locher & Kurz, Graph. Anstalt, Stuttgart, Bismarckstr. 55a.**

### „Matt-Lack“

Bestes, billigstes Farbenzusatzmittel gegen Kleben, Hart- und Blankwerden und Aufreißen der Abdrücke, Rinnen der Farbe, Spitzwerden der Zeichnung. Kein Kleben in der Prägepresse. Preis Kilo Mk. 3,50, bei 10 Kilo Mk. 3,— gegen Nachnahme. **F. Hantke, Maschinenmeister, Hamburg 22, Berthastr. 13, II.**

### Achtung!

## Senefelders Lehrbuch der Lithographie und des Steindrucks vom Jahre 1821.

Dieses längst vergriffene Originalwerk des Erfinders der Lithographie, das zutreffend als die „Bibel unseres Gewerbes“ bezeichnet wird, wurde durch den Hauptvorstand unseres Verbandes in seiner ursprünglichen Form neu herausgegeben.

Es hat nicht nur großen historischen, sondern auch einen eminent praktischen Wert und wird jedem Kollegen eine Fülle wertvoller Anregungen und Fingerzeige geben.

**Preis dauerhaft gebunden: für Verbandsmitglieder 3,50 Mk., im Buchhandel 6 Mk.**

Zu beziehen durch den **Hauptvorstand, Berlin N. 28, Anklamerstraße 27, I.** — Bestellungen nehmen alle **Ortsverwaltungen** entgegen. **Versäume niemand, sich dieses wertvolle, fast 400 Quanzseiten und einige Tafeln umfassende Werk anzuschaffen!**

### Neueste Erfindung. — Konkurrenzlos.

**Decklagenschoner „PARSIMAT“.** D. R. P. No. 207816, verhindert an lithographischen Schnellpressen das Durchschlagen und Zerreißen der Decklagen durch die Steinkante.

### Radikal Tonschutzmittel „TEWENSO“.

„Tewenso“ für Zink. Preis per Kilo Mk. 5,—. „Tewenso“ für Stein. Preis per Kilo Mk. 4,—. „Tewenso“ verhindert das Ansetzen und Tonen der Platten und macht jegliches Nachätzen unnötig. [6,90]

### Radikal Druckpasta „BERWEGAL“.

„Berwegal“ ist ein unübertroffenes Farbenzusatzmittel zum Geschmeidigmachen der Farbe. „Berwegal“ verhindert jegliches Rupfen, erhält der Farbe ihre volle Kraft, verhindert das Absetzen auf der Rückseite, hält die Farbe auf den Walzen geschmeidig und trocknet schnell auf dem Papier. Preis per Kilo Mk. 4,—.

### Auswaschtinktur „GRAPHINE“.

Preis per Kilo Mk. 4,—. Bestes bewährtes Präparat für Merkantil- und Chromo-Umdrucke. Zu beziehen durch: **Wandsbeker Farbwerke Wandsbek-Hamburg, Feldstraße No. 81.**

Wer liefert gutes

## Kritz-Papier?

Offerten erbeten unter Chiffre **A. B. C.** der „Graph. Presse“. [1,80]

### Verbandsnachrichten

Um die Adresse des Maschinenmeisters

## Hans Pattschull

von **Berlin**, zuletzt hier in Stellung, ersucht alle Vertrauensleute

**Chr. Giger, Steindrucker, Kaufbeuren.** [1,50]

### Soeben erschienen:

## Senefelders Lehrbuch der Lithographie und des Steindrucks vom Jahre 1821.